Vertelln

von

Klaus Groth

Klaus Groth's

Vertelln.

Klaus Groth's

Vertelln.

Plattdeutsche Erzählungen.

In's Hochdeutsche übertragen

von

Reinhard Otto.

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1856.

Vorrede.

Die unter dem Titel „Vertelln" von Klaus Groth veröffentlichten, bereits in zweiter Auflage erschienenen plattdeutschen Erzählungen sind mit Recht dem „Quickborn" desselben Dichters an die Seite gestellt worden und verdienen eine nicht geringere Aufmerksamkeit und Verbreitung als dieser. Sind nun bereits fast gleichzeitig zwei hochdeutsche Uebertragungen des Quickborn erschienen, welche den gewiß anerkennenswerthen Zweck verfolgen, zum Lesen des Originals anzuregen und das Verständniß desselben zu erleichtern, so wird eine hochdeutsche Bearbeitung auch der genannten Erzählungen um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als dieselben das im

Quickborn gebotene „Volksleben" wesentlich ergänzen und unseren Augen Bilder aus diesem Volksleben vorführen, welche durch tiefe Kenntniß des Seelenlebens, durch Innigkeit der Empfindung und meisterhafte Ausführung glänzen. — Wenn ich auch zugeben muß, daß solche Bearbeitungen nothwendig immer einen Theil des zarten Schmelzes verwischen, welcher über die Darstellung des Originals ausgegossen ist, so erscheint mir dieser Umstand doch nicht als ein genügender Grund, um deshalb dem größeren, der plattdeutschen Sprache nicht mächtigen Theile des Publicums den Genuß vollständig vorzuenthalten.

Was nun die vorliegende Uebertragung betrifft, so habe ich mir bei derselben das Ziel gesteckt, der hochdeutschen Ausdrucksweise gerecht zu werden, und doch zugleich von dem Wortlaute des Originals möglichst wenig abzuweichen und so ein Werk hinzustellen, welches sowohl selbstständig die vielen Schönheiten des Originals darbieten, als auch zum Führer beim Lesen des letzteren dienen könne. Ob ich jenes schwierige Ziel erreicht habe, wage

ich nicht zu entscheiden, würde mir solches aber auch nur theilweise gelungen sein, so halte ich meine Arbeit nicht für verloren und finde in diesem Falle den Grund des Gelingens vorzugsweise darin, daß es nach meiner Ueberzeugung eine Art der Darstellung und des Ausdruckes giebt, welche, ohne den Forderungen des Hochdeutschen entgegenzutreten, sich dennoch eng an den Ideengang und an die theils derbe und markige, theils naiv kindliche und zarte Redeweise des Volkes anschließt. Wer unter dem Volke gelebt und beobachtet hat, wie dasselbe, wo es die Gelegenheit mit sich bringt, die hochdeutsche Sprache handhabt, der wird sicherlich meine Ueberzeugung theilen. —

Die nothwendigsten sachlichen Erläuterungen sind am Schlusse des Buches angehängt worden. —

So übergebe ich denn meine Arbeit vorzugsweise dem Theile des Publicums, welcher sich einen frischen Sinn für solche Dichtungen bewahrt hat, die aus dem gesunden, natürlichen und dabei doch so tief poetischen Leben des Volkes schöpfen,

mit dem Wunsche, daß die Erzählungen Vielen das Herz erquicken möchten, daß aber die hochdeutsche Bearbeitung auch zum Lesen des Originals anregen und so dazu dienen möge, für die Werke des gefeierten Dichters eine immer größere Verbreitung herbeizuführen. —

Braunschweig, im Februar 1856.

Reinhard Otto.

I.

Aus der Marsch.

1. Mittagsruhe.

Die Wörner Glocke tönt zum Predigtschluß
Und summt aus weiter Ferne mit den Bienen,
Die über's Feld hin zieh'n von Blüth' zu Blüthe;
Dann knarren ein'ge Wagen auf dem Weg,
Die Pferde sieht man nicht im hohen Korn,
Die Köpfe nur und Menschen hinterdrein,
Als schifften sie auf einem See von Weizen.
Sie jagen nach einander rasch vorbei,
Der Schall und Schein verliert sich immer wieder,
Und still wird Alles dann wie in der Kirche.

Da sitzt ein Mädchen in der kühlen Stube
Im vollen Sonntagsstaat und ganz allein,
Sie sitzt und näht, sie schaut nicht auf und um,

Und fleißig geht der Arm ihr auf und nieder.
Dann knistert jedesmal das weiße Leinen,
Als riß sie's mit dem drallen Arm entzwei.
Sie ist auch nicht gebaut für Scheer' und Nadel,
Die Schulter quillt, als wollt' die Sammtjack' bersten,
Die eng anliegend auf die Hüften fällt;
Und von den Wangen strahlt die Lebenslust
Und glänzt ihr von dem dunkelbraunen Haar.

Jetzt ist sie's satt, sie lehnt sich auf den Arm
Und blickt durch's Fenster über's grüne Korn
Entlang die großen, gelben Rappsaatstücke
In's weite Feld, wo noch ein Wagen schimmert
Und wo die Luft sich spiegelt wie das Haff,
Sich Bäum' und Häuser wie in Wellen wiegen.

Die Wanduhr hört man, sonst nicht einen Laut,
Im Haus schläft Alles, draußen schläft das Feld,
Nur wenn im Traum ein Hühnerküchlein stöhnt,
Das auf der großen Flur zu Mittag schläft,
Dann horcht der Kater in dem Lehnstuhl auf,
Dann reckt der Mops sich, und der Haushahn draußen
Fragt laut, was das bedeut', der Puter kollert,
Ein rauher Kopf guckt aus dem Hundehaus:
Doch haben sie gereckt sich und geräuspert,
So ducken alle sich und schlafen weiter.

Da ist kein Auge offen als die zwei,
Doch schau'n auch die umher als ob sie träumen
Und was betrachten in der blauen Luft —
Vielleicht Gedanken, die in's Weite dämmern,
Wie man's wohl hat, das Herz zieht hinterher,
Die Seele ist auf einer großen Reise
Und schwebt umher und läßt uns müd' zurück.
So sitzt das Mädchen in sich selbst versunken,
Die Hand am Kinn, gestützt die weißen Arme,
Die Finger spielen mit den braunen Flechten —
Da plötzlich fängt die Hausuhr an zu rasseln
Und schlägt mit heiserm Schlag die Mittagsstunde;
Das Mädchen fährt empor und hält den Athem —
Und stützt sich wieder ruhig auf die Arme.

Die Glocke hat noch lang' nicht ausgeschlagen,
Da springt am Zifferblatt ein Thürchen auf,
Ein Mann erscheint mit einem tiefen Diener,
Den Dreimast auf, Kniehosen an mit Spangen.
Dann hebt im Kasten eine Feder aus,
Und eine alte Melodie erklingt,
Ein' Menuett aus vorigem Jahrhundert,
So laut und kraus, so alt und wunderlich,
Die Kniehos', meint man, müsse danach tanzen.
Doch durch das Trillern pfeift es hell und scharf —
Das kam von draußen über's stille Korn! —

Und dann noch zweimal wie ein Jägerpfiff.
Gleich einem Rehe fährt das Mädchen auf.
Sie bückt sich rasch und wirrt sich aus dem Leinen,
Die Backen glüh'n ihr und die Augen glänzen,
Der Busen wogt, man hört das Herz ihr schlagen,
Und doch ist keine Angst in all' dem Schrecken,
Denn wie zum Lachen kräuseln sich die Lippen.
Rasch zieht sie sich an Jack' und Kleid hinunter,
Streicht sich das Haar, sieht flüchtig in den Spiegel,
Schaut dann noch einmal über's grüne Feld
Mit großen Augen| nach dem kleinen Punkt,
Der auf dem Fußsteig dort am Weizen naht,
Und jauchzend schlägt sie in die Händ' und fliegt
Gleich einem Vogel aus der Seitenthür, —
Die Wanduhr spielt allein vor Mops und Kater.

Im Garten steht ein schatt'ger Apfelbaum.
So hoch, wie in der Geest die Buchen wachsen,
Und Kraut und Unkraut haben dort Gedeihn.
Da ist kein Plätzchen, liegt kein Stückchen Land,
Was nicht die saftig grünen Kräuter trüge,
Die sammetgleich ringsum die Beete decken,
Aus Gruben ranken, längs dem Wasser kriechen,
Um Baum und Thor, um Plank' und Mauer drängen,
Und üppig wachsen — bis zur Seitenthür.

Jetzt springt sie auf! Die Hühner schrei'n, die Elstern
Erheben aus den Eschen sich am Graben,
Und ohne Hut, ganz Feuer, fliegt das Mädchen
Zur Thür heraus und in die Sonnengluth,
— Doch hört man kein Geräusch als das der Vögel.
Sie schwebt mit leichtem Schritt die Wurth [1]) entlang,
Den Steg hinüber nach dem Apfelgarten,
Und weiter noch durch Sträuche und durch Blumen.

Da tritt ein hoher Bursche aus dem Korn,
In kurzer Jacke, seinen Springstock haltend.
Rasch geht er über's eingehegte Land,
Quer durch das Stück bis an den Apfelgarten —
Der breite Graben nur ist zwischen Beiden.
Mit sicherm Arm und Auge setzt er an,
Thut einen Sprung und schwebt hinüber, wo
Zwei Arme ihn empfangen und zwei Augen.
Das Glück ist still — sie geh'n zum tiefsten Schatten. —
Summt dort die Biene? Summt die Wörner Glocke? —
Die Sonne brennt auf's Feld, kühl ist's im Garten,
Das Korn bewegt sich leise auf und nieder,
Und durch die Blumen tönt ein leises Flüstern.

2. Der Vullmacht [2]).

S'ist spät im Herbst und eben graut der Tag,
Hans Hansens Hof liegt noch in trübem Dunst
Und Rauch und Nebel auf der ganzen Marsch.
Das Haus ist still und todt das Feld ringsum,
Man hört nicht einen Laut von Mensch und Thier.
Und doch erschallet in der hohen Stube,
Die groß und kalt und fast noch dunkel ist,
Ein Schritt, gleichmäßig wie des Pendels Schlag
Dort an der Uhr, am Fenster auf und nieder.
Ein Mann schon alt, doch grad' und breit von
Schultern,
Mit einem Schritt, als sollt' der Boden weichen,
Geht in Gedanken murmelnd hin und her.
Und steht er dann und wann am Fenster still,
Den grauen Weg entlang die Blicke sendend,
Der weit dahinzieht zwischen hellen Gräben
Und bald in Dunst und Nebel sich verliert:
So muß er mit dem greisen, strupp'gen Haar,
Den tiefen Falten und dem breiten Mund
Ein Eisbär wahrlich jedem Fremden scheinen.

Es kommt kein Mensch, so oft er steht und forscht,
Den Stieg herauf und auch kein Pferd den Fahrweg.
Wohl Jedermann aus Osten und aus West,
Von Wörn bis Tönning kennt Herrn Bullmacht Hansen
Mit breitem Gang, mit Stock und Meerschaumpfeife.
Zu jedem Markt, zu jeder Wahl und Gant
Und wo es sonst im Lande Wicht'ges giebt,
Wo Macht und Wort und wo das Geld regiert,
Da kommt er noch zuletzt mit Pfeif' und Stock
— Er fährt im Karriol mit einem Schwarzen —
Die Runzeln eisern und das Haar zu Berg
Und giebt den Ausschlag, oder nimmt das Wort.

Wie sprach man nicht davon, als einst der König
Zur Wörner Kirche über'n Kirchhof ging,
Die Vögt' und Deputirten hinterher,
All' bloßen Hauptes und verwirrt, daß Keiner
Zu reden wußte, wenn der König frug;
Schwarz voll von Menschen war der ganze Weg,
War Mauer, Baum und Leichenstein ringsum;
Da kam ein Karriol an im Galopp
Bis an die Kirchhofsthür, der Schwarze dampfte,
Der Bullmacht sprang heraus mit Pfeif' und Stock.
Dem Ersten Besten gab er Zaum und Zügel
Und stieg die Treppe breiten Schritts hinauf.
Da lief es durch den Kirchhof: Bullmacht Hansen!

Die Nächsten machten Platz, und Alle sahen
Wie er dahinging, stramm wie auf dem Markt,
Mit ruh'ger Miene bis zur Kirchenthür.
Eintretend steckt' die Pfeif' er in die Tasche,
Und als zurück er mit dem König kam,
Da ging er neben ihm mit Hut und Stock
Und sprach zurück als wär' der seines Gleichen,
Die Andern folgten wie die Diener nach.

Hat er doch da den König gar bewirthet,
Ein Frühstück ihm gegeben wie ein Graf
Hier an demselben Ort, wo er jetzt wandert,
Und auf der großen Flur und in dem Saal;
Im Blumengarten stand ein prächtig Zelt.
Gott weiß, woher das Glas, die Schüsseln kamen,
Die Silberlöffel und die goldnen Tassen
Und all' der Ueberfluß an Wein und Backwerk
Mit echt gefrornem Eis im heißen Sommer.
Ein Wagen, sagt man, hat von Hamburg her
Geholt die Sachen und dazu die Köchin;
Dort läßt man ja für Geld den Teufel tanzen.

Dann ging er mit dem König auf die Wurth
Und zeigte mit dem Finger ihm die Gegend,
Als hätt' er zu verschenken, was er sah.

Und doch steht ihm vor Augen an dem Weg
Die Hütte noch mit der zerbroch'nen Thür,
Wo er durch's bleigefaßte Fenster blickte
Als Knabe und sein trocken Brot verzehrte:
Sein Vater war ein armer Arbeitsmann.
Da dacht' er, wenn er hungrig war und fror
Und sich ein Loch in's Eis am Fenster hauchte
Und nach dem warmen Bauernhofe blickte,
Wo Schornstein' rauchten, Karr'n und Eimer schallten:
Er wüchs 'mal auf und würde groß und stark
— Er fühlte schon die Kraft in Arm und Herzen —,
Dann zwäng' er es, möcht's halten oder brechen,
Der Hof müßt' sein und er müßt' Vullmacht werden.

Er ist's geworden. Wie? ist nicht zu sagen:
Mit festem Willen, mit Gewalt und List,
Er hat's erreicht, und, sieht man seine Augen,
Die Brust und Schultern, ist's auch gar kein Wunder.
Der Hof ist sein und andre noch dazu,
Wohin er kommt, befiehlt er als Herr Vullmacht!
Was rückwärts liegt, das weiß nur er allein,
Was vor ihn kam bis jetzt, daß mußt' sich beugen.
So mag er denken wie er geht und grübelt
Und nach dem Weg sieht, oder nach der Uhr;
Mehrmals schlug die bereits mit schnellen Schlägen,
S'ist heller Tag und noch ist Nichts zu sehn.

Doch da taucht endlich aus dem Rauch und Nebel
Lebend'ges auf, was nah' und näher kommt,
Man sieht es kaum, doch steht der Bullmacht still
Und ruft, nachdem er tief geathmet: Endlich!

Es ist ein Mann zu Pferd, den Mantel um,
Der jagt, als wär' der Tod ihm auf den Fersen,
Nach vorn gebeugt, den tiefen Weg entlang,
Daß Koth und Schlamm in großen Stücken fliegen.

Er biegt in's Thor und sprengt den Hof herauf,
Gleich einem Kühlfaß dampft das Pferd; es hält,
Ein hoher Bursche springt von ihm zur Erde,
Fast lendenlahm, bedeckt mit Schmutz und Schlamm,
Als hätt' er Lehm beim Ziegler zugerichtet.

Das Pferd ist hier zu Haus und sucht den Stall,
Der Reiter rückt die Mütze, nimmt den Mantel,
Und mit der Peitsche, wie er geht und steht
— Den ärgsten Schmutz tritt auf dem Weg er ab —,
Erscheint er auf der Stube blankem Boden.

»Nun,« sagt der Bullmacht, »Reimer, kommst Du endlich?
Wie ging es Dir? Die Ochsen sind verkauft?«

Verkauft und gut! Ich hielt den Mäkler fest.
Dreißig Ducaten durch die Bank für's Stück,
Geld bei die Waar', in Species, Montags liefern,
Das Geld per Post, der Commissär hat Auftrag.

»Der Weizenkaufmann?«
Ist ein schlauer Schurke!
Nicht 'mal 'nen Rückkauf, sonst hätt' ich's gewagt,
Wenn auch mit Schaden, und für Baar verkauft.
Der Weizen war schon fort und lag in England,
Nichts hatt' er auf dem Speicher, keinen Halm,
Auf meine Vollmacht konnte ich nicht klagen,
Auch geht's in Hamburg langsam bei der Matschapp.

Da ritt ich was der Fuchs nur laufen konnte,
Um zeitig noch in Glückstadt einzutreffen,
Im Nebel konnt' der Telegraph nicht zeigen.
»Und trafst ihn noch?«
War eben unter Segel!
»Den Teufel,« sagt der Bullmacht, »welch ein Streich!«

Den letzten Rapps hat gestern er geladen,
Clarirte dann, nahm sich noch 'nen Matrosen
Und lief so aus, den Curs nach Amsterdam.
Ich fragte eilig bei dem Juden an,
Die Ladung baar im Ganzen loszuschlagen;

Der zog die Schultern: Talg und Seife fallen,
Das Oel wird sicher flau, wer darf das wagen?

»Da schlägt das Wetter drein!« ruft jetzt der Bullmacht
Und geht mit großen Schritten auf und nieder.
»Geld muß herbei! — Dann mußt Du gleich nach Kiel!«
Sagt er und hält in seinem Gange ein,
Sieht auf die Erde, dann den Burschen an,
Dann nach der Uhr: »Zwei Stunden hast Du Ruh!
Iß erst und trink, dann laß den Schimmel satteln,
Ich selbst will noch nach Glückstadt mit dem Schwarzen.
Sag meinem Advocat, Geld würde kommen,
Er muß mir Aschberg halten, komm's wie's komme! —
Nun laß Dir Kaffee bringen, leg' Dich nieder,
Schlag Neun bist Du parat und hast Bescheid!«

Er dreht sich um und wandert wieder los,
Und langsam geht der Andre aus der Thür.

Die Stube und die Treppe sind gescheuert,
Blank ist der Vorsaal wie ein Küchentisch,
Auch Reimer's Spur wäscht schon ein Mädchen auf,
Die sagt ihm leis und freundlich Guten Morgen:
Mamsell wär' hinten in der kleinen Stube,

Der Kaffee warm, er sei wohl müd' und hungrig?
Und zeiget mit der Hand den Saal entlang.

Da geht er, wenn auch steif, mit raschem Schritt
Nach hinten, eine Thür thut dort sich auf,
Ein Kopf mit braunen Flechten blickt heraus,
Dem röthen sich die Wangen, als er kommt,
Die Augen sagen mehr als Guten Morgen.

Ist stille Lieb' nicht süßer als das Glück?
Und Lieb' und List sind stärker als Gewalt,
Sie finden wohl manch sel'gen Augenblick,
Wie kurz er ist: er füllt das Leben aus.
Nach langem Sehnen kommt er wie die Sonne
Und Furcht und Sorgen löst er auf in Freude.

»Wie ging es Dir? — Gottlob, so bist Du da!«
Sie setzen ruhig sich und seh'n sich an.
Doch Reimer sagt: Der Alte ist ein Stein!
Wär's nicht Dein Vater, hielt ich das nicht aus.
Ich bin wie gar, ich ritt bei Tag und Nacht
Und muß doch heute wieder fort nach Kiel.
Und dennoch ist's umsonst, das kann nicht gehn,
Denn Dinge giebt's, die nicht zu biegen sind.
Was will er mit dem Edelhof in Holstein?
Er läßt nicht nach, der Ehrgeiz macht ihn blind,

Er sucht für Dich wohl einen Grafensohn.
Mich braucht er auf und stellt mich dann bei Seit',
So lang' sie halten braucht er Kopf und Knochen,
Als wären sie mit Mark und Hirn ganz sein,
Nur Speculirmaschine, die er spielt,
Und nicht 'mal richtig, nur aus leid'gem Stolz,
Als wüßt' und wär' ich Nichts, und seh doch Alles,
Muß Alles sehn, Nichts kann er ohne mich,
Vertraut mir ganz und schiebt mich dann noch immer
Zur Seite als den armen Lehrersohn.
Das ist zu arg!
Und dabei steht er auf,
Stößt Tass' und Brot zurück und geht zur Thür.

Da kommt das Mädchen leise auf ihn zu,
Legt ihren weichen Arm an seine Schulter
— So groß sie ist, sie reicht nur eben dran —
Und blickt so fromm empor ihm in die Augen
Und faßt ihn mit der andern Hand und spricht:

Mein Vater ist das! — Weißt Du, was ich leide?
Ich, seine Tochter? — Sieh! und muß doch schweigen
Und hoffen! denn Du bist und bleibst mein Alles!
Und soll's nicht sein, so ist es Gottes Wille,
So beug' ich mich — sei Du nun doch nicht heftig,

Daß ich nicht zwischen harten Steinen sitze!
Was kann ich anders werden als stets Dein.

Die Wange wird ihr bleich und feucht das Auge,
Als sie so leise fleht — man kennt den Ton,
Er spricht uns leichter als ein krankes Kind
Zur Ruh' und lindert jeder Wunde Brennen.

Er beugt sich wie der Sünder vor der Unschuld,
Doch als ein Trost nach aller Müh' und Qual,
Als einen Schutz vor Stolz und aller Sünde
Zieht er mit beiden Armen sie an's Herz
Und küßt die Augen und den frommen Mund. —

Zwei Stunden noch, und auf dem Hof wird's laut.
Da waren Wagen schon und Leut' zu Fuß,
Ein Käufer für ein Bauerngut der Marsch,
Nicht Hansen's Gut — doch das ist einerlei,
Was käuflich ist, ist sein, ihm muß man kommen.
Da waren ferner Bauern-Deputirte,
Sie streiten mit dem Amt, da sitzt er hinter,
Gewalt und Unrecht haßt er auf den Tod. —
Der Greis so schüchtern ist ein armer Schuster —
Der Bullmacht hat in Heide auch noch Häuser,
Nur für den Nothfall, daß er Bürger ist —
Der fleht um Nachsicht — das hielt' heute hart,

Der Bullmacht sei verdrießlich, meint der Alte. —
Doch denkt der Amtsbot' in dem rothen Rock:
Aus dem Herrn Bullmacht sei nicht klug zu werden!
Er glaub', das sei'n Decrete und nichts Gutes,
Was er gebracht, es hab' der Secretair
Von so viel Tausend und Concurs gemunkelt;
Und just heut' Morgen war der Bullmacht freundlich
Und gab ihm noch 'nen Drittel für die Müh',
Den steckt' er ein und dacht' noch bei sich selbst:
'Sist doch ein Herr, wie wenig andre sind,
Das woll' er auch dem Secretair schon sagen.

Die Ochsen kommen dampfend jetzt und brüllend,
Dabei der Treiber, eine Geldkatz' tragend.
Der Bullmacht tritt heraus und zählt sie über
Und winkt den Knechten, langsam zieh'n sie fort
Durch Schlamm und Lehm, schwerfällig und bedächtig.

Dann bringt ein Knecht den Schimmel und den Schwarzen
Mit dem Karjol, der Bullmacht springt hinein,
Und Reimer schwingt sich auf in neuer Kleidung,
Und vorwärts geht's den tiefen Weg entlang.

Da steht das Mädchen in der hohen Stube,

Sie ist allein und sieht den Beiden nach,
Die Hand am Kinn, die Augen tief und traurig.
Der Weg theilt sich, nach Süden dampft der Schwarze,
Der Heide zu, nach Osten eilt der Schimmel.
Von Einem zu dem Andern schweift ihr Auge,
Von Einem zu dem Andern fliegt ihr Herz.
O, daß der Weg sie auseinanderführt!
Ist das das Schicksal? Nebel deckt die Ferne,
Bald Dieser und bald Jener taucht empor, —
Und todt und einsam ist das weite Feld.

Die Augen schmerzen sie, ihr Herz ist schwer.
Da summt's von fern — vielleicht die Wörner Glocken?
Nicht Sonntag ist's, wen bringt man wohl zur Ruh'?
Ach, wär' sie's selbst! Vielleicht wär's so am besten! —
Und traurig setzt sie sich und weint sich satt.

---

3. Das Schicksal.

Gekommen ist der Storch, dort auf der Scheune
Spaziert er auf dem First und guckt in's Nest,
In's halbzerfallne, stellt sich drauf und klappert:

Das Frühjahr kam nach einem harten Winter!
Die Lerche singt, die Luft ist hoch und hell,
Von flock'gen Wolken prächtig überwölbt,
Warm, aber scharf, einschläfernd Kopf und Herz,
Gleich wie im Traume hört man Spree und Kibitz.—
Etwas zerzaust, gleich einem Bett am Morgen,
Ist noch das Feld, wo Schnee und Winter ruhten.
Doch eifrig plätschern all' die kleinen Wasser
In jeder Rinn', aus Maus- und Maulwurfslöchern,
Und klar sind Bach und Graben bis zum Grund.
Wie lacht das erste Grün nicht an dem Rande,
Und hin und wieder lauscht ein Butterblümchen,
Bachstelzen hüpfen schnell am Wasser hin,
Der Spatz im Dorf hält Klubb und raisonnirt.
Der Lärm steckt an wie Lachen: Kinder singen,
Der Frühling hat doch ganz besondern Ton,
Sogar die Gans und Krähe paßt dazu.

Die Glocke auch?
Wie schaurig! just im Frühjahr
Aus Sonn' und Hoffnung in das düstre Grab!
Und doch wird meist zuerst der Kirchhof grün,
Für den, der bleibt, ist Trost die milde Zeit. —

Der Zug geht langsam, es sind viele Wagen
In düstrer Kette, die fast endlos scheint.

Die ersten sind schon südlich bei der Hütte
Und kommen bald am Fußsteig um die Ecke,
Und noch ist's wie ein Knäul auf Wurth und Hof,
Noch Mancher biegt vorsichtig aus dem Thor.

Des Köthners Sohn dort sieht dem Zuge nach,
Ein kleiner Krauskopf, mit der Mütz' im Nacken,
Er bauet Deich' und fährt sich Sand im Kästchen.
Nun steht er still und guckt mit großen Augen,
Ob er wohl denkt, er woll' 'mal Bullmacht werden?
Das ist's nicht werth, mein Kind, geh hin und spiele,
Bau deine Welt und laß die Andern ziehn,
Der Bullmacht und das Glück sind zweierlei!
Sahst du den Sarg wohl mit dem schmucken Kranz?
Und die ihm folgten? Ach, wie seh'n sie aus!
Zwei Eichen sind's, in voller Kraft die eine,
Verwettert steht zur Seite ihr die andre;
Getroffen beide von demselben Blitz,
Geschlagen von demselben Schlage, beugen
Im Sitzen sie den stolzen Kopf zur Erde
Und all' ihr Hoffen auf dem Weg zum Grabe:
Hans Hansen ist es und der junge Reimer.

Der Alte ist ein Steinbild, was man fährt,
Was man mit Hut und Mantel hat bekleidet,
Er rührt sich nicht, die Augen ohne Thränen

Sind unbeweglich auf den Sarg gerichtet,
Der sich vor ihm im Sonnenscheine spiegelt.
So blickte er seit Wochen nach dem Bett
Der jetzt zur Ruh' Gegangnen, ob sie nicht
Zu einem Wunsch die bleichen Lippen rührte,
Kein Schlaf kam Nacht und Tag in seine Augen,
Bis sie die ihren schloß zum längsten Schlaf,
Dann schlummerte auch er in seinem Armstuhl. —
Am Fenster stand er drauf und sah hinaus.
Nun blickt er auf den Sarg und fährt ihm nach.

Das Unglück, was ihn traf gleich einem Wetter
Schlag über Schlag, ohn' ihn zu beugen, meint' er,
Sei wohl zu zwingen mit stahlfestem Willen,
Das habe seine Launen wie das Spiel,
Es werd' sich wenden und nicht ewig dauern.

Vom Glück betrogen und von schlechten Menschen,
Verlor er seine Ladung mit dem Schiff.
Da hatte Trotz und Starrsinn ihn erfaßt,
Da hatte er gekauft, verkauft, gewagt,
Sich hier verwickelt, dort sich übereilt,
Aus Stolz behauptet und aus Noth verschleudert.
Geborgt bei Juden, Christen zu bezahlen,
Handschell'n genommen für der Füße Fesseln,
Zuletzt Credit und Zutraun überspannt,

Und wie ein hitz'ger Spieler blind und trotzig
Auf eine Karte Alles eingesetzt.
Er kaufte sich ein Edelgut in Holstein,
Nun kam's drauf an, ein Jahr lang es zu halten,
Den Gläubigern die Augen zuzudrücken.
Nachher mocht's fallen, er hatt' Geld in Händen,
Ob seins, ob fremdes — er verstand's zu brauchen!

Doch anders ist's mit Krankheit und mit Tod,
Die kannt' er nicht, die hatt' er nicht berechnet,
Sie kamen wie ein Unheil über Nacht,
Der Boden bebte und die Erde wankte,
Auf der er sicher ging, auf die er baute.
Da stürzt' er hin, da ward der Blick ihm dunkel,
Da ließ er's gehn und griff nicht nach den Speichen,
Da fehlt' ihm End' und Anfang und der Zügel.
Er hatte nur gelebt, gestrebt, gewirkt,
Am Himmel sah er Nichts, nicht Steu'r, noch Ruder,
Zu End' war seine Welt mit seiner Tochter.

Der Jüngling sah's mit Hoffen und mit Zweifeln
Und rettete und hielt soweit er konnte.
Als still der Alte bei dem Schiffbruch saß,
Und Wind und Wellen in den Segeln spielten:
Lenkt' er das Schiff mit eigner Hand und trieb's,
Um Etwas doch zu bergen, auf den Strand.

Concurs kam über's Gut, er kauft' den Hof,
Er ritt und fuhr oft zwischen Kiel und Hamburg
Und hemmt' und hielt, was nur zu halten war.

Doch als er nun zuletzt aus Holstein kam,
Fast abgerissen, und auf seinem Schimmel
In Hast dahin flog durch die weite Marsch:
Da schlug das Herz ihm zwischen Angst und Freude,
Da dacht' er an den Hof, der nun sein eigen,
Den Blumengarten und sein heimlich Glück, —
Doch galt's nicht ihm, ihr nur, die ihm die Liebste,
Die sorgend ihm gelebt, so lang' sie konnte,
Vielleicht für ihn auf's Krankenlager sank;
— Denn wirklich ward es wahr, zwei harte Steine
Zerdrückten sie, die wohl zu weich und gut, —
Er hatte sie verlassen in der Noth,
Um Haus und Hof zu retten und zu bergen;
Es war geglückt, wär' sie ihm nun geblieben,
So fühlt' er Kraft, das Schwerste durchzusetzen,
Aus Brand- und Strandgut, was geborgen war,
Ein Schiff zu bauen, wär's auch noch so eng,
Was wohl die Drei mit Ehren tragen sollte.

So kam er an und fand nur eine Leiche,
Nun blickt er auf den Sarg und fährt ihm nach.

Das Glück ist blind. Hörst Du die Wörner Glocken?
Der Ton kommt leise über's Feld! Wer hört,
Ob er für ein gebrochnes Herz erschallt.
Ob für ein Herz, dem Lust und Hoffnung lacht?

Hoch über Allen wölbt sich tief und klar
Der immer blaue, heitre Frühlingshimmel;
Die Kinder singen, Blüth' und Vögel kamen,
Und stille kommt der Tag und geht zur Ruh'.

Doch über'm Grab', wo Aug' und Ohr nicht hinreicht,
Da — hoffet — ist die Hand, die Alles hält,
Da — hoffet — ist die Hand, die Alles löst:
So laßt getrost uns wandeln bis zum Ende.

II.

Zwischen Marsch und Geest.

Es war sehr warm an einem Sonntagnachmittage im Juli, zur Zeit, wo die Stachelbeeren reif waren und das Korn gelb wurde. Am Jungfernsteig[3]) namentlich, wo all' die neugebauten Häuser stehen, brannte die Sonne heiß auf die rothen Dächer. Ein kleines strohgedecktes Haus, welches etwas außer der Reihe stand, ward man gewöhnlich gar nicht gewahr, das versteckte sich ganz hinter einer Gruppe von Bäumen, hoch und niedrig, als wären sie die Ueberbleibsel von einem Krüppelholz, das in alten Zeiten vielleicht hier angefangen hatte. Unter den Bäumen liegt das ganze Jahr hindurch ein Haufen von Ellern und Birken, welcher bald groß und bald klein ist; denn in dem Häuschen dahinter wohnt Geertohm und schneidet Pantoffeln, sowie Eß- und Kochlöffel aus Holz.

Wenn man den Stieg entlang geht, blickt man immer von einem schmucken Fenster nach dem an-

deren. Wer aber schaut jetzt jemals unter der Baumgruppe durch, ob dahinter auch noch Jemand hause? Höchstens an den Sommerabenden gewahrt man wie auf dem Holzhaufen, oben und unten, auch wohl rittlings junge Leute sitzen, denn es ist das ein netter Platz.

Am heutigen Tage aber sah man einen Heuwagen unter den Bäumen durchfahren. In den Kastanien, hart vor dem Hause, blieb ein Theil des Heues in den Bäumen hängen, und ein großer langbeiniger Bursche sprang rasch vom Hintertheile des Wagens herab, sonst wär' er sicherlich von den Aesten zur Erde gefegt worden. Ein Paar Andere, die mit Gabeln hinterdrein gingen, Grasähren und Heusamen auf Hut und Schultern, lachten, daß sie sich halten mußten, als der Große mit verstörten Augen und halb im Schlafe hinten 'runter fuhr, und ein ältlicher Mann, der zur Seite stand, rief mit dünner, heiserer Stimme: »Anton, Junge, Junge, nimm Dich doch in Acht!« — worauf er ein Weilchen keuchte und hustete und sich die Brust hielt. Er hatte mitten im Sommer seinen kalmuckenen Rock bis dicht an den Hals zugeknöpft und trug eine warme Mütze. Das war Geertohm.

Der Große stand indeß wieder fest auf seinen Beinen, lachte herzlich und sagte: »Geertohm, ich

hüte mich wohl!« dann reckte er tüchtig die Glieder, als wenn er den Schlaf abschütteln wollte, griff nach einer Gabel, drängte sich zwischen dem Fuder und dem Hause durch, kam bald wieder oben aus der Luke auf seinen Posten — er hatte den schwersten, das Aufreichen — und rief mit seiner Baßstimme in den Boden: »So, Jungens, nu 'mal zu!«

Er war wohl ein schmucker Kerl, als er so gelassen mit der schweren Gabel hantirte und einen Heuberg nach dem anderen in die Luke schob. Geertohm blickte mit seinen matten Augen wohlgefällig zu ihm auf und sagte nur hin und wieder: »Uebertreib's nicht, Anton, da drin' können sie nicht nachkommen!« Wenn Anton dann aber antwortete: »Wir müssen der Gesellschaft [4]) doch 'mal zeigen, was eine Harke ist [5]), Geertohm, laßt sie mal schwitzen,« so rief er gleichzeitig, indem er rasch athmete, nach der Luke hin: »Haltet euch ein Bischen dran, Kinder, das Fuder ist bald leer!« Dabei hatte er die Augen allerwärts und sammelte jedes Heuhäufchen, was zur Seite gefallen war, sorgsam wieder auf.

Geertohm hatte zwei Kühe und nicht viel für dieselben in der Krippe. Heute wurde seine ganze Ernte eingebracht, er hatte Glück mit dem Wetter und die ganze Freundschaft half ihm zum Plaisir, das ging jedes Jahr so. Es waren das lauter

junge Bengels, die Abends auf dem Holzhaufen hingen und schwatzten, oder im Winter bei ihm in der Stube saßen, in der es von dem vorstehenden Heufuder jetzt so dunkel war, daß Geertohms alte Schwester kaum die blauen Tassen im Eßschranke finden konnte; den Kaffeekessel für die jungen Leute hatte sie schon auf den Tisch gestellt und schnüffelte und wischte halb im Blinden herum.

Das Commando hatte Geert immer geführt, früher unter seines Gleichen, jetzt als Jedermanns Ohm. Er war seiner Zeit ein durchtriebener Gast und übermüthiger Patron gewesen, den keine Dornhecke zurückhielt, wenn eine alte Fidel gestrichen wurde. Damals hieß er immer der Bauer. Denn zum Hahnbier und zu Faßlabend[6]) trug er einen Dreimaster und ein rothes Wamms wie vordem die Geestbauern, er war der Schiedsrichter, hielt aber auch Ordnung, wie jetzt kein Rothrock, und wenn er 'mal rief: »Kinder, Kinder!« so brachte er die ärgsten Hitzköpfe zur Ruh. Damals hatte er aber auch eine helle Stimme, die man zwischen Allen durch hörte so lange bis es zuletzt die Wildesten satt und müde wurden und heimlich über Seite gebracht waren. Da hieß er der Bauer. Sogar die Frauensleute wußte er zu regieren und hatte alle Mädchens am Bande. Wenn Sonntags die Melk-

dirnen von den Koppeln und Wiesen zurückkamen, so mußten alle bei der Ruhstatt warten bis keine fehlte. Dann commandirte er: »Hakt ein!« und so sangen sie zusammen den langen Weg hinunter, er mit seiner Tracht voraus. Seine Alte hielt nämlich auch ein Paar Kühe und Geert besorgte das Melken. Wenn man Glocke Sieben einen Gesang hörte, so sagten die Leute: »Das ist der Bauer mit seinen Kälbern.«

Nachher war er krank geworden, sie sagten, er hätte sich bei einer Hochzeit zu Schanden getanzt und eine enge Brust bekommen. Einige sagten auch, er wäre mißmüthig geworden. Des reichen Witt Tochter hatte ihm versprochen, ihn zu nehmen, wenn ihr Vater todt sein würde, nun hatte sie aber den albernen Koogsbauer [7]) heirathen müssen und war ganz unglücklich geworden. Die waren aber Alle schon todt, ebenso sein Vater und seine zwei Brüder, die bei ihm gewohnt hatten. In zwanzig Jahren war darauf sein Fenster nicht geöffnet worden, kaum die Thür. Die Bäume auf dem Vorplatz waren wild gewachsen, wie das Moos auf dem Dache. Nichts veränderte sich damals, als der Holzhaufen, der bald groß und bald klein war. Denn Geert nährte sich durch die Anfertigung von hölzernen Pantoffeln und Löffeln, aber man sagte, seine alte

Schwester müsse das Beste dabei thun, ihm gehe oft der Athem aus und er sitze krumm und stumm in seinem Armstuhl.

So wuchs eine ganz neue Generation auf, die nur durch ihre Eltern von Geert dem Bauer gehört hatte und von den lustigen Gelagen von früher her, wo sie Fastnacht mit einer Fahne um's Markt zogen, voran der Bauer im Dreimaster und rothen Wamms. Das war nun Alles vornehm und langweilig geworden, nicht einmal die Dirnen beim Melken konnten ein ordentliches Lied mehr und sangen den lumpigen Drehorgeln nach. Mancher junge Bursch hatte wohl gedacht, so ein Kerl möchte er werden, und angefangen, am Sonntage die Dirnen zu reihen, das stand ihm aber schlecht an und er wurde ausgelacht.

Da hieß es auf einmal, Geert wäre wieder besser geworden, die Nachbarn hatten ihn vor der Thür sitzen sehen und mit ihm geschnackt. Er war recht alt und bleich, doch hatte er gemeint, er sei noch einmal wieder jung wie ein welscher Hahn, der sich gemausert habe. Das war im Sommer. Diejenigen, welche den Fußsteig entlang gingen, sahen bald mit Verwunderung einen Mann mit kalmuckenem Rocke und warmer Mütze auf dem Holzstoße sitzen und Löffel ausputzen. Mit dünner-

heiserer Stimme rief er Diesen und Jenen an und fragte nach ihren Eltern und Verwandten, er kannte Alle genau und wußte von ihnen zu erzählen. Lange konnte er aber nicht sprechen, zuweilen kam gar kein Ton hervor, und dann half er sich dadurch, daß er mit dem Schnitzmesser und dem Löffel zeigte. Wenn er aber gehustet hatte, so erzählte er wieder drauf los. Dabei war er immer freundlich und munter, und die er leiden mochte, die mußten wieder kommen und sagten Ohm zu ihm, das waren aber nur junge Leute. So hatte er bald einen ganzen Trupp, die kamen jeden Abend, wenn sie Zeit hatten, wenigstens am Sonntag.

Im Sommer saß er auf seinem Stuhl und mit seinem Löffelkorbe mitten zwischen ihnen, und wenn ihm seine Brust recht Ruhe ließ, auch wohl oben auf dem Holzhaufen. Er sprach aber selten viel, ließ vielmehr die Jungen wirthschaften, ihre Kniffe und ihren Jux ausüben, oder ihre Kräfte probiren. Doch alle ihre wichtigen Angelegenheiten wurden bei ihm besprochen, und dann gab er seine Meinung ab. Vor dem Hahnbier hielt der Führer bei ihm Probe mit einem Besenstiel, bei ihm hingen die Angeln und das Netz, wenn's mal zum Fischen ging, und beim Eisboßeln [8]) warfen sie von seinem Platze aus. Er ging aber nie mit. Sobald es im Som=

mer kühl wurde, ging er ins Haus, und im Winter kam er nicht aus der Stube. Da war manchmal ein Heidenlärm, so daß die Leute still standen, wenn sie vorbeigingen. Es konnte ihm auch nicht leicht zu toll werden, aber das Trinken litt er nicht und rauchen konnte er nicht wegen seiner Brust; Schweinigel duldete er durchaus nicht in der Gesellschaft.

So führte er das Regiment unter den jungen Leuten wie früher unter seinen Kameraden. Heute halfen sie ihm, wie in jedem Sommer, sein Bischen Heu nach Hause fahren und er hatte Schuhe an; dieses kam nur zweimal im Jahre vor, wenn er nach der Marsch fuhr, einmal mit Löffeln und später mit hölzernen Pantoffeln.

Gewöhnlich hatte er einen Augapfel unter den jungen Bengels und darin war er ganz eigen. Eine lange Zeit hindurch war es ein kleiner vierkantiger Müller, welcher fürchterlich schwatzen und streiten konnte, sich nun aber im Holsteinschen aufhielt. Dieser hatte ihm beim Hahnbier einmal ein Vivat mit einer langen Rede gebracht, und da war Geertohm auf seinen Pantoffeln vor die Thür gekommen, hatte die warme Mütze vom Kopfe genommen und auf plattdeutsch geantwortet, sie sagen wie ein Priester, so daß die Leute sich wunderten und Thränen in den Augen hatten. Jetzt war

Anton sein Schooßkind, ein Kerl beinahe noch einmal so groß, als er selbst, und ganz das Gegentheil von dem Müller. Er saß gewöhnlich still auf seinem Platz am Fenster, hatte aber mehr gelernt und las am Besten vor, auch hatte er Kräfte, doch brauchte er sie nicht gern.

Heute jedoch hatte er der Gesellschaft einmal gezeigt, was eine Harke ist. Als er den Wagen wegschob und die da oben etwas Zeit bekamen, da kamen ein Paar ganz schweißige und staubige Gesichter in der Luke zum Vorschein, und Geertohm rief: »Alles unter Wasser?« — als der Fuchs das sprach, da schwitzte er vor Aengsten. Der Große ist ein Racker, nicht wahr Wendel?« — Anton schmunzelte und sah ebenfalls hinauf. Der eine von denen, welche herunterblickten, hielt den Kopf von der Seite, man sah gleich, daß er nicht scharf hörte, er trug Ohrringe, sah aber doch recht schlau aus. Dieser sagte: »Das macht nichts, wir kriegen ihn wohl mal wieder in die Zange.« Und als er nun so pfiffig aus der Luke hin und her schaute, sagte er mit leiser, eiliger Stimme zu Anton: »Sieh' mal nach dem Fußweg, da kommt dem Pfennigmeister [9]) seine neue Dirn', die schmucke Marie aus Wörn!« Damit verschwand sein Kopf in der Bodenluke, und gleich darauf kam er selbst mit leisen Schritten rasch und

neugierig unten aus der Thür, lief unter den Bäumen hin und stellte sich ganz gleichgültig hart an dem Fußweg auf. Da kam ein Mädchen im Beiderwandrock[10]) mit einem Armkorb vorüber, sie hatte wohl Etwas geholt und war noch nicht im Sonntagszeug. Aber Alles war so sauber und paßlich und die weiße Mütze saß ihr so rund um das Kinn und die rothen Backen, daß es eine Lust war, sie anzusehen. Sie hatte wohl wie viele Andere gar nicht daran gedacht, daß hier ein Haus und Menschen wären, sie sah vor sich nieder und strich Etwas an ihrer weißen Schürze zurecht, als sie rasch vorüberging. Da sagte Wendel auf einmal: »Das ist ein Leben auf der Geest, ich gehe meiner Tag' nicht wieder nach der Marsch!« Da blickte sie ihn erschrocken an und ward roth bis an den Hals hinunter; sie schaute beinah so blöde wie ein Kind aus den blauen Augen, und die schüchterne Stimme paßte gar nicht recht zu ihrem strammen Gang, als sie jetzt schüchtern Guten Tag sagte und weiter ging. — Anton stand noch mit der Heugabel in der Hand unterm Kastanienbaum. Sie hatte ihn mit einem raschen Blicke angesehen, war aber schon weg, als er gleich darauf herankam. Aergerlich sagte er zu Wendel, und rief laut, damit dieser es höre: »Du hast doch dein gottloses Maul immer zur unrechten Zeit offen, du hast ja die arme

Dirn' rein verschüchtert, was soll sie wohl denken!« Aber Wendel lachte und sprach: »Sei nur nicht bange, das ist frisches Blut, die fällt nicht in Ohnmacht, wie Schreibers Mamsell beim Kuchenbacken, die hat schon mehr Leute gesehen, wir sind nicht die ersten! Aber 'ne schmucke Dirn' war's doch, Anton!« Dabei blickte er Anton pfiffig in die Augen.

Jetzt rief Geertohm: »Nun Kinder verlauft euch nicht, sonst wird der Kaffee warm, an Kaltwerden ist wohl nicht zu denken, sagte die Katze, als sie um eine Schüssel mit heißem Brei ging. Kommt 'mal 'rein!«

Sie stäubten sich die Aehren und den Heusamen von Kopf und Schultern und gingen in die Thür.

Anton mußte sich bücken, in der Stube selbst, die noch um einen Tritt tiefer lag, reichte er gerade bis an die Decke. Einige saßen schon hinterm Tische und stippten Eiermonde [11]) in die blauen Tassen, welche Geertohms Schwester immer wieder voll schenkte. Gott gebe, daß ein König das schmeckte, seinen Ministern wenigstens würde es munden! — Anton bekam seinen Platz am Fenster, Geertohm hatte Vieles zu erzählen, Alle kamen ins Lachen und neckten sich, bis ein neues Heufuder ankam und mehr heiße Gesichter an den Fensterscheiben und in der Thür erschienen. Das Gelächter ward jetzt noch lauter.

Bald aber hielt das Fuder vor dem Fenster, so daß die Stube dunkel wurde, und Geertohms heisere Stimme trieb die eben Angekommenen nach dem Boden: »Erst das Fuder leer, dann kommt die Reihe an euch!« Anton war stumm, er sah in der Dämmerung die schüchternen Augen der schmucken Marie, ihm däuchte, eine Stimme wie die ihrige habe er noch nie gehört, Geertohms Stimme war ihm noch nie so häßlich vorgekommen. Doch als bald das letzte Fuder abgeladen und über Seite gebracht war und nun die ganze Gesellschaft Erntefest hielt, da kam auch Anton mit ins Jubeln und ging erst spät mit Wendel nach Hause.

Anton hatte viel Umgang mit Wendel und war gewöhnlich mit demselben zusammen. Die meisten Anderen mochten Wendel nicht leiden und hielten ihn für einen Schleicher. Er konnte über Alles sprechen, und Anton meinte, sein heimtückisches Aussehen käme bloß davon her, daß er nicht recht hören könne. Man wußte auch gerade Nichts gegen ihn zu sagen, er trank nicht und spielte nicht, that keinem Menschen Etwas zuwider und hielt Frieden mit Allen. Und doch, wenn er Abends in die Thür trat und mit einem raschen Blicke die ganze Stube übersah, hatte sein Gesicht etwas Spitzbübisches ebenso wie sein langsames schleichendes Gehen und

Sprechen. Anton jedoch ließ Nichts auf ihn kommen, die Beiden gingen gewöhnlich zusammen nach Haus, und wenn Anton aufstand, griff Wendel nach der Mütze und ging mit. Dann sprachen sie, wie junge Leute thun, über Vater und Mutter, über das Geschäft und ihr Leben zu Hause, oder was sie sonst berührte und was sie 'mal anzufangen gedachten.

Anton hatte einen wunderlichen Alten, der war ein rechter Projectenmacher, über welchen er immer lachen, oder auf den er schelten mußte. Das mochte er nun nicht Jedermann klagen, mußte es aber doch vom Herzen haben, und Wendel hörte immer geduldig zu und gab seinen guten Rath. Der hatte auch viel durchgemacht. Er hatte einen Stiefvater, mit dem er sich nicht vertrug, der ihn aber nicht entbehren konnte. Wendel hatte nämlich etwas Geld, mit dem der Alte wirthschaftete. Jener mochte es wohl seiner Mutter nicht zu Leide thun, sonst hätte er das Geld gekündigt und selbst in die Hand genommen. So lernte er zuerst zu Haus die Schlosserei, und man sagte, er sei ein Meister in seinem Geschäft, mehr noch als der Alte, welcher lieber nach seinem bischen Lande lief und pusselte [12]). Dieses war Wendeln zuwider, arbeiten aber wollte er auch nicht. Da ging er von Haus fort und lernte das Rothgießen. Das währte aber auch nicht lange. Nach-

her hatte er das Schirm- und Wetterglas-Machen gelernt und war eine Zeitlang bei einem Juden in Friedrichstadt. Auch hatte er inzwischen Pferdehandel getrieben. Nun aber saß er doch wieder zu Hause, Gott wußte, was er vorhatte, er sprach nicht davon. Sein Taschengeld verdiente er sich leicht, wenn er irgend Etwas wieder in Ordnung brachte, was kein anderer Mensch konnte, denn er verstand sich auf Alles. Seine Mutter war schwach, und man glaubte, er würde ihr Ende abwarten, dann seinen Vater auskaufen und einen Handel anfangen. Er mochte wohl nach einer reichen Braut suchen, denn das schmucke Nähmädchen, mit dem er lange Zeit lief, hatte er sitzen lassen und auch in Friedrichstadt sollte er eine Liebste gehabt haben. Seine Kameraden ärgerten sich, daß die Dirnen ihm doch so nachliefen, obgleich er ein altes Taubohr war und ziemlich vertrocknet aussah.

Anton mochte wohl mehr von Wendeln wissen, der sagte ihm aber nichts nach. Antons Vater hatte nun das Project, nach Australien auszuwandern und Gold zu graben, und Anton war zweifelhaft, ob er mitgehen solle, oder nicht. Er war von Profession Zimmermann wie sein Vater, und Beide waren tüchtig. Aber der Alte hatte bei Nichts lange Ruh. Bald kaufte er sich eine Kuh, die frisch gekalbt haben sollte,

und träumte sich reich an Butter, bis er gewahr wurde, daß die Kuh trocken war; bald kaufte er ein Stück mageren Landes, brachte Knochenmehl auf dasselbe und säete schwedische Kaffeebohnen, die er zuletzt selbst trinken mußte, da ihm selbst Anton nicht half, obgleich er jedesmal schmatzte und erzählte, wie schön der Kaffee zu trinken wäre. Nachher lernte er Pfropfen schneiden und machte sich dabei im Winter alle Finger zu Schanden. Zwischendurch arbeitete er wie ein Pferd beim Zimmern und war nicht umzubringen wie ein zäher Riemen. Jetzt wollte er Gold graben. Ein Windbeutel von Glaser mit sieben bis acht großen Jungens, die ebenso prahlten und logen wie ihr Alter, wollte los nach Australien. Dazu kamen ein Blechschmied, ein rechter Scharwenzel, und ein ebenso fauler, großprahliger Schlachter, die Jedermann schuldig waren, die hatten Bücher, in denen Gold und Ruhm mit Scheffeln ausgemessen wurden. Die saßen nun zusammen bis tief in die Nacht uud schrieen und schwatzten, daß die Nachbarn kein Auge zuthun konnten, Antons Alter aber rauchte seitdem dazwischen nur kohlige Cigarren, die er selbst drehte und bis zur Hälfte in den Mund steckte, so daß er nur stoßweise mitsprechen konnte. Morgens früh redete er dann desto mehr bei der Axt und ärgerte Anton, wenn er in

einem fort fragte: »Was, was? Ist's nicht wahr? Was meinst du, Anton?« Und doch hielt dieser so viel von dem Alten, daß er ihn nicht allein gehen lassen mochte und nicht ein noch aus wußte. Zum Glück konnte der Alte sein Haus nicht los werden, da er nicht leicht Etwas zu billig verkaufte. Anton hatte auch beinah noch Lust zum Auswandern und dachte nur, der gläserne Windbeutel mit seinen französ'schen Jungens und der gelehrte Klempner sollten erst abziehen. So lange rieth er immer ab von dem Verkaufen und machte seinen Alten Wunder glauben, wie viel Haus und Garten werth seien.

Anton war heute lustiger gewesen als gewöhnlich, jetzt war er wieder stiller als sonst, und doch war ihm so leicht zu Sinne, als zöge Musik durch ihn hin. Man hat das wohl so, wenn man jung ist, das kommt über den Menschen, wie manchmal ein Schein übers Feld, man weiß nicht, woher er kommt. So wenn wir zuerst wieder ein grünes Saatfeld zwischen dem thauenden Schnee sehen, oder wenn uns um Fastnacht unvermuthet eine Lerche über dem Kopfe singt. Das ist nur ein Ton, und doch steht der ganze Sommer mit ihm auf, schöner als er werden kann.

Die beiden Kameraden gingen schweigend neben einander hin. Man braucht auch nicht immer zu

sprechen und hat doch genug an einander, die Gedanken sind nicht allein und man kann sie los werden, wenn man will. Anton ließ die seinigen wandern, sie waren alle leicht und sorglos. Er konnte sogar ohne Aerger an den Glaser denken, und viele andere Gestalten zogen an ihm vorüber, alle freundlich. Doch als der letzte Nachmittag vorüberging, da war das freundlichste Gesicht das von des Pfennigmeisters Marie, und, wo er auch anfing, da glitten die Gedanken immer wieder auf dasselbe hin, wie ein Rad in einem blanken Sporen. Er mußte sie sich vorstellen, wie sie so stramm und adrett vorbeiging, wie ihr rundes Kinn aus dem Mützenbande hervorsah, und ein Paar Augen, blau und schüchtern wie die Augen eines Kindes, standen ihm vor, und er konnte sie nicht los werden.

Da sagte er zu Wendel: »Die Dirn' hat doch mal was Absonderliches in den Augen, aber so schmuck kann ich sie nicht finden!« Wendel mochte aber auch wohl seine Gedanken gehabt haben, er hatte vielleicht an ganz etwas Anderes gedacht, wie das so verschieden ist bei den Menschen. Er hörte kaum und sagte Ja wie im Schlafe. So gingen sie wieder stumm neben einander hin bis Anton an seiner Thür war; da sagten sie sich Gute Nacht, und als Anton in seine Kammer kam und sein täg-

liches Werkzeug liegen sah, da dachte er daran, daß morgen Werktag sei und er auf acht Tage nach der Marsch zu einem Baue müsse. Arbeit ist der beste Wegweiser für die Gedanken in der Fremde, die bringt sie leicht wieder auf den gewöhnlichen Weg. Er legte seine Sachen zurecht und sich ins Bett und schlief bis ihn sein Alter mit Sonnenaufgang weckte.

Das ist was recht Einförmiges in der Marsch, sogar das Essen und Trinken ist schwer wie die Arbeit und wie der Boden, auf dem es treibt und getrieben wird. Als Vollmacht Witt 'mal seine Arbeitsleute ablohnte, fragte er: »Nun Kinder, wie lange seid ihr hier gewesen?« Da antwortete der maulfertige Amliek: »Ich weiß nicht, aber siebzehnmal haben wir Mehlklöße gegessen!« Der Vollmacht sagte: »dann läßt sich's ausrechnen, das giebt siebzehn Tage.« Aber Veränderung will doch der Mensch haben, und wenn sie zu selten kommt, so treibt er's zuweilen etwas bunt. Die Knechte und Arbeitsleute sind meistens recht roh; und auch die Bauern sitzen wohl manchmal mit ihnen eine Nacht durch auf dem Büsumer Markte und finden am anderen Morgen, daß sie bis an die Knöchel im Wein sitzen. Am Sonntag Abend haben sie sich wohl auch in Wesselburen hintern Kartentisch gesetzt und sind

erst wieder aufgestanden, wenn die Leute zum Wochenmarkte fuhren. In den fetten Jahren vor der jetzigen Zeit plagte das ganze Land förmlich der Uebermuth, da kugelten die Jungens mit Speciesthalern auf der Hausflur und die Alten mit Ducaten auf der Kegelbahn, ein Bauer hat in der Heide mit seinem Großknecht ganz allein hinter zwölf Lichtern und zwölf Bouteillen Wein gesessen, und es war kein Wunder, wenn 'mal Einer den Hals brach, der vom Kooge grad über nach der Geest reiten wollte, oder über einen an der Mauer liegenden Strohhaufen auf sein Scheunendach. Die ganze Marsch hatte den Rappel, als aber die schlechten Zeiten kamen, da stürzten sie kopfüber und von Haus und Hof herunter, die früher meinten, daß Alles feststände wie auf Ahlboden [13]). Damals ist mancher Knecht zu einem Besitzthum gekommen und manche Familie der Armencasse zugefallen. Das brachte viel Unheil und doch mit Gottes Hülfe auch sein Gutes. Viele, die in Armuth verfielen, sind wohl auch ganz zu Grunde gegangen, wenn sie sich nicht beugen und sich nicht dazu verstehen konnten, die Arbeit für ihren Pflugjungen zu thun, oder es mit anzusehen, wenn solches ihre Kinder thaten; Branntwein und Krankheiten thaten auch das ihrige dazu. Manche indeß sind gesunken und haben doch den Kopf oben be-

halten und ihren Namen rein gehalten in der Armuth, nicht Alle haben vergessen, woher sie stammten und wie wacklig das Glück ist. Wir können noch jetzt einen Vollmacht wählen, dessen Großeltern in Fülle lebten und dessen Vater auf seinem Lande saß, und der sich doch mit dem Spaten in der Hand den Weg nach dem Hofe bahnte, den ihm seine Mutter mit Thränen als die Stelle gezeigt hat, wo ihre Wiege stand. Die Zeit hat Eisen geprüft und Stahl ausgeschmiedet, sehe man nur uns Volk an mit Gliedern wie die Bäume. Und bei den Guten sind noch Auge und Hand offen geblieben für die, welche früher im Wohlleben zu Schanden gekommen sind. So mag das Alles noch gut werden, so bunt es auch ist.

Anton mochte wohl eine Zeitlang in der Marsch sein, er paßte dorthin und spielte mit seiner Kraft eine Rolle, er arbeitete für Zweie und verdiente auch danach. Auf die Länge war es ihm freilich einsam dort. Man muß in der Marsch geboren und erzogen sein, sonst hält man's nicht aus. Wie die Sonne und der Mond so läuft dort das Tagewerk ab, so gehen auch die Gedanken immer denselben Weg; darum werden sie auch hart und fest und bei Vielen tief und klar, daß sich ein Gelehrter ihrer nicht zu schämen braucht. Im Sommer kann's

prächtig sein, wenn Alles glatt ist wie Sammet, oder von der Rappssaat wie gelbe Seide, der Himmel unendlich und Seelenruh' über Menschen und Vieh. Das vergißt der Marschmann nie und zwischen Busch und Bruch, ja in einem Paradies wird's ihm eng und bedrückt ums Herz und er hat das Marschweh nach der wehmüthigen Pracht seiner Heimath. Meint ihr, es gehörten hier ein Klavier und Bücher dazu, um die Seele zu öffnen oder das Herz zu lenken?

Anton arbeitete auf einem einsamen Hofe. Es war wunderschönes Wetter. Wenn er Abends müde auf den glatten Balken saß, die er Tags über behauen hatte, um sich mit einigen Knechten leise zu unterhalten — denn es war so still, daß man von der Heide herüber die Wagen knarren hörte, und die Dämmerung legte sich allmälig auf die Gegend, zuerst auf die Geest wie ein bleicher Nebel, dann über den Meldorfer und Heider Thurm, sowie über die anderen Thürme, die man sah, wie eine Decke und ein Flor —, dann war ihm zu Muthe, als wenn man sich Etwas wünscht und weiß doch selbst nicht was; er hatte es dann so gern, wenn des Bauern kleine Tochter ihm auf die Kniee kroch, eine zarte kleine Dirn' mit Haaren wie Seide und himmelblauen Augen. Er dachte sie sich groß

und schlank aufgewachsen und dann kam es ihm vor, sie könne ein Mädchen werden, für das er arbeiten und das er so lieb haben möchte, wie er jetzt Niemanden hatte. Und seine Augen durchliefen die weite Gegend und blieben hängen an dem düsteren Heider Thurm, von welchem es noch leise herüber summte, und ihm war es, als hätte er das gesehen, was er sich dachte.

Da zog er über Wörn Erkundigungen ein und erfuhr leicht, daß dort eine alte Wittfrau aus reicher Familie wäre, welche sich mit ihrer schmucken Tochter rechtlich durchschlage. Sie konnte wohl noch 'mal eine Erbschaft thun, aber die Dirn' hatte sich in der theuern Zeit nicht lange besonnen und einen Dienst genommen, sie war bei dem Pfennigmeister in der Heide. Das war sie gewesen! Er küßte den kleinen Flachskopf und dachte an Maria. Er erfuhr auch, daß sie eine alte Tante in der Heide habe, welche er sammt ihrer Tochter recht gut kannte und die sogar zuweilen zu seinem Vater kam; er dachte, er wolle sich dort etwas zu thun machen und Maria einmal treffen. — So gingen ihm die Abende hin.

Am Sonntag Morgen kam er mit seinem Werkzeuge wieder nach Hause. Sein Alter stand im

Sonntagszeuge vor der Thür, eine Cigarre tief im Munde und die Backen hohl vom Ziehen, der sagte ihm gleich, nun wär's richtig, nun hätte er einen Käufer für Haus und Hofstelle, der was Ordentliches geben wolle. Anton war verdrießlich, daß es gleich wieder losging mit lächerlichen Einfällen und verkehrten Plänen, und als sein Alter das merkte, sagte er: »Was? was Anton? was meinst du? ist's nicht wahr?« und nun kam das ganze Register hintennach. Anton hörte geduldig zu, so lange er's aushalten konnte, war aber ganz duselig und verdrießlich, als er nach acht Tagen ruhiger Arbeit und ruhigen Denkens auf einmal so wirre gemacht wurde. Gleich nach Mittag ging er ärgerlich aus und wollte zu Wendeln, traf diesen jedoch nicht. Als er überlegte, wohin er nun gehen sollte, fiel ihm die ate Tante ein, bei welcher Maria Timm aus und ein ging, und das kam über ihn wie ein Licht über einen düsteren Fußsteig; er begab sich gleich dorthin. Kaum stand er aber auf der Schwelle, so fing die Alte schon an, ob er so ein Narr wäre und mit seinem rappligen Vater nach der andern Welt wolle, um Gold zu graben, und was sonst noch Alles. Anton machte, daß er wegkam. Die Tochter, eine ältliche Dirne, die ein Bischen hinkte, ging mit vor die Thür, da aber eine Nachbarin kam,

konnte er nach Nichts fragen und lief ärgerlich auf alle Menschen ins Feld.

Als es Abend war, konnte er sich kaum überwinden, zu der Gesellschaft und zu Geertohm zu gehen, that es aber dennoch. Geertohm freute sich, er war die Woche über schwach und hinfällig gewesen, und die Kameraden waren stiller als sonst. Das paßte für Anton noch am besten. Er schnackte dem Alten 'was vor, bis dieser wieder schmunzelte und sagte: »Eine beklemmte Brust und ein lustig Herz müssen zusammenhalten, Anton!« So saßen sie und erzählten, Anton schwieg, Wendel war nicht da, Anton lauerte auf ihn, er wäre gern mit ihm herumgelaufen und hätte sich etwas erleichtert.

Als der Mond aufstieg und es bald Zeit war, nach Hause zu gehen, klapperte noch die Hausthür, und Anton dachte, Wendel käme. Die Thür wurde aber nicht wieder zugemacht, und Geert's alte Schwester steckte den Kopf zur Stubenthür herein und sagte: »Anton möchte 'mal 'raus kommen.« Dieser stand auf. In der Hausflur hinkte ihm eine Dirn' entgegen, und daran erkannte er die Tochter der Tante, da er wegen der Dunkelheit weiter Nichts sehen konnte. Doch gewahrte er noch, daß eine Andere, etwas Größere mit einem Tuch über dem Kopfe in der Straßenthür stehen blieb, wo es

heller war Die Hinkige sagte nur, Anton möchte mal 'raus kommen, und humpelte voran, die Andere drehte sich auch um, und so kamen sie unter die Kastanie auf dem freien Platze. Der Mond schien hell über das Hausdach. Da standen die Mädchen still, und als sie sich umkehrten, sah Anton unter dem Tuch heraus ein Paar verweinte Augen so schüchtern und ängstlich nach ihm aufblicken, daß ihm ganz beklommen ums Herz wurde, und er fühlte gleich, daß die Augen keiner Anderen angehören könnten, als Marien. Die Hinkige sagte: »Anton, du kennst wohl Maria Timm, oder hast sie doch schon gesehen, wie sie sagt, sie kommt eben zu uns und weint, ihre Mutter ist todtkrank; sie will noch nach Wörn, fürchtet sich aber, allein zu gehen, und kennt Niemanden. Meine Mutter hat gesagt, du würdest es thun und sie hinbringen. Es ist ja dunkle Nacht, wenn auch der Mond scheint, wen soll man dazu kriegen? Ich kann ja nicht, und sie will durchaus nicht länger warten.« Maria sah Anton an, daß er mit ihr gehen würde bis in die andere Welt, so bäten ihre Augen in Angst und Zutraun, und sie sagte leise: »Ich dachte, du würdest das thun.« Anton antwortete: »Gern Maria, ich hole nur meine Mütze heraus.« Eilig ging er in die Stube, sagte Gute Nacht, er hätte noch Etwas zu

besorgen, und wanderte im Mondschein, das Mädchen an seiner Seite, den Fußsteig entlang nach der Westerweide hinaus.

In den letzten Häusern war schon kein Licht mehr und auf der langen Seilerbahn standen die Schragen verlassen, wie Pferde, die auf der Koppel schlafen. Als sie bei des Scheerenschleifers Kothe vorbeigingen, zog Maria das Tuch fester über den Kopf, und bald bogen sie in den Fußweg ein, welcher nach Wörn gerade hinunterführt, was kaum eine Stunde entfernt ist. Sie gingen stumm neben einander hin. Anton war zuerst etwas unruhig gewesen, das Herz hatte ihm vor Freude und Angst geklopft, als ihm durch den Kopf lief, daß er mit dem Mädchen allein bei Nacht durch das weite Feld gehen solle, er war aber gleich ruhiger geworden, als sie eine Strecke gegangen waren. Ihn dauerte die arme Dirn' an seiner Seite und doch fühlte er sich so glücklich bei ihr; er wußte Nichts zu sagen und ging stumm neben ihr her. Sobald sie aber auf den langen Stieg gekommen waren, sagte Maria mit hastiger Stimme, als fehle ihr der Athem: »Wenn sie nur noch lebt, wenn ich sie nur noch wiedersehe.« Da fragte Anton, was denn ihrer Mutter fehle? und Maria antwortete schluchzend: »Sie hat so viel gelitten, daß kein Ende daran ist, sie ist ganz elend,

seit mein Vater todt ist, ist sie so schwach und kann sich doch nicht schonen.« Darauf wischte sie sich die Augen, und Anton hörte, wie sie heimlich weinte und es nicht merken lassen wollte, bis ihr nach und nach die Stimme wiederkam und sie's verwunden hatte. Da tröstete er sie damit, daß noch Alles gut werden würde, und fragte sie, wie sie so gingen, näher, und sie erzählte ihm wohl traurig, aber doch gelassen Alles und öffnete ihm ihr ganzes Herz.

Sie hatten's 'mal gut gehabt, und als sie im Koog auf einem großen Marschhofe wohnten, war's ihr in der Wiege nicht vorgesungen worden, daß sie später noch hinaus müßte, bei fremden Leuten zu dienen. Sie hatte ein eigenes Mädchen gehabt und Alles erhalten, was ihr Herz sich wünschte, ihre Eltern hatten an ihren Augen gehangen und die Leute für sie gethan, was sie ihr absehen konnten. Aber lange hat es nicht gedauert, da waren Vogt und Schreiber übers Gut gekommen, sie hatte gesehen, wie ihr Spielzeug auf der Auction verkauft wurde, so viel sie auch weinte, ihr Vater war verkümmert ins Grab gegangen und sie mit ihrer armen Mutter ins Elend. Zuerst hatte sie's nicht so gefühlt, denn sie war damals noch ein Kind und alle Leute mochten sie leiden. Bald aber hatte ihre Mutter angefangen zu siechen, und die Freunde hatten

sie verlassen, bis auf wenige alte, die zuweilen noch einen Scheffel Weizen schicken, oder ein Stück vom Schlachten, und als die theure Zeit gekommen war, hatte sie's nicht über das Herz bringen können, daß die alte Frau auch noch hungern solle, mit Sticken und Nähen war nicht viel zu machen, das thun die Mamsells jetzt alle selbst, und so hatte sie eine Stelle annehmen müssen. Sie wolle, sagte sie, auch nicht klagen, sie habe gute Leute getroffen, wenn sie nur ihre Mutter noch behielte.

Sie war wieder ganz traurig geworden, und Anton hatte genug zu thun, ihr alles Gute vorzusprechen und ihr vorzustellen, daß sie nicht gleich das Aergste vermuthen müßte. Er dachte dabei an weiter Nichts, als wie leid ihm die arme, verlassene Seele thäte, und er sprach zu ihr wie wenn man Jemanden recht von Herzen tröstet; denn solchen Ton kann man leicht heraushören und auf die Worte kommt's nicht an. Wenn dann Maria die matten Augen zu ihm aufschlug, dann drang's ihm durch die Seele, dann hätte er sie in seine Arme schließen und ihr heimlich in noch ganz anderem Tone sagen mögen, sie solle ruhig sein und sich an ihn halten und an Den da oben, mit Gottes Hülfe wolle er ihr Alles sein, mehr als Vater und

Mutter. Aber er scheute sich davor, er hielt mit Gewalt an sich und sprach sich selbst wieder kalt. Doch sah er auf dem langen, geraden Weg Nichts, als das bleiche Gesicht in Angst und Sorgen, oder die stramme Gestalt, die vor ihm im Mondenschein über einen Steg schwebte; wer sah der das an, daß Kummer ihr Herz bedrückte? Und als er noch dachte, der Weg sei lang, Maria würde noch ruhiger werden, dann würde sich schon das Wort finden und er müßte ihr Etwas sagen: da waren sie schon am kleinen Steg bei der Wörner Mühle und über denselben kam ein Junge, den Maria kannte; dieser antwortete auf ihre hastige Frage, daß der Doctor gesagt habe, es gehe besser mit ihrer Mutter, und daß er zur Apotheke nach Heide solle, um Tropfen zu holen. Da vergaß sie ihre Angst und Alles, sie sagte kaum Gute Nacht und Dank zu Anton, ihr stockte das Herz und die Sprache vor Freude und Weinen. »Gottlob« und »Vielen Dank« und »Gute Nacht,« sagte sie durch einander, und das war Alles wohl ein Gebet, was dem Himmel angehörte. Anton konnte nichts Anderes sagen als »Gute Nacht, Maria, gute Besserung zu Haus!« und dann kehrte er mit dem Jungen um. Doch konnte er's nicht lassen, sich noch 'mal umzusehen, wie sie so hastig über einen kleinen Steg vom Fußwege abbog und durch

einen Garten auf den Stiegen, die sie wohl genau kannte, so rasch als möglich auf Wörn zuging.

Der Junge sagte, der Weg sei näher, aber schwer zu finden. Sie verschwand im Schatten unter den Bäumen. Da kehrte er rasch um. Vor und um ihn lag die weite Marsch, der reife Weizen glänzte gelb im Mondenschein, durch denselben führte der Weg, der Junge vor ihm war ganz im Korn versteckt, aus den Gräben dampfte es und die Thurmglocke in Heide schallte eben übers Feld herüber, das mußte eilfe sein.

Anton wußte nicht, wo die Zeit und der Weg geblieben waren, ihm däuchte, er sei erst vor einem Augenblicke mit Maria von Hause fortgegangen und er hatte noch Nichts gesehen von Allem, was um ihn herum war. Aber er ärgerte sich, daß er nicht zur rechten Zeit gesprochen hatte, eine solche Gelegenheit fand sich wohl so leicht nicht wieder. Und sein Herz drängte ihn, er hätte umkehren und ihr nachgehen mögen, hätte er sich nicht geschämt und sie vor dem Jungen schonen wollen. So wühlten die Gedanken in ihm, und doch zog die Glückseligkeit und die Freude wie ein Schauer durch ihn hin, er riß Hände voll der reifen Aehren ab und säete sie in die Gräben, als wäre Alles sein, als hätte er Reichthümer zu verschleudern und des Glückes sei

kein Ende. Und leise tönte das Lied in seiner Seele:

Meine Anna ist 'ne Ros' so roth
Meine Anna ist meine Blum',

nd nur der Name in demselben veränderte sich nd hieß Maria, ihre Gestalt schwebte ihm vor und er dachte sich, sie wäre doch sein eigen.

Der Junge erhielt zuerst gar keine Antwort, wenn er Etwas erzählte, und verwunderte sich über den großen, langen Menschen, der hinter ihm die Aehren ausriß, als wäre er toll, und immer mit sich selbst sprach, bis Anton zuletzt ruhiger wurde und auf der Grenze vor der Geest noch erfuhr, daß die alte Timm wohl wieder besser sei, daß aber der Doctor gesagt habe, sie wäre zu schwach und könne nicht allein bleiben, die Tochter müsse wieder nach Haus; gute Freunde hätten sich auch zusammengethan und würden das möglich machen.

Damit verließ Anton den Jungen, der nach dem Markte zuging, und schlenderte allein hinten herum. Geertohm's Haus lag dunkel hinter den Bäumen. Wie kam ihm Alles anders vor, die ganze Heide und was sonst seine Augen erreichen konnten, heut' Morgen schien's ihm so verlassen und einsam und nun so voll und freudig, er hätte die Bäume umarmen mögen.

Sobald er am folgenden Abend von der Arbeit

kam, suchte er Wendel auf, er mußte loswerden, was er auf dem Herzen hatte, und wollte es jenem erzählen. Als er aber zu Wendel kam und dessen verschmitztes Gesicht ansah, da konnte er mit der Sprache gar nicht recht zu Tage kommen. Er erzählte nur so oben hin, daß er Maria Timm noch in der Nacht nach Wörn hinunter gebracht hätte, und als er so dazwischen anbrachte, sie wäre eine herrliche Dirn' und dergleichen, hielt Wendel ihm sein gutes Ohr hin und sagte etwas spitzfindig: »Weiche Butter und warme Herzen kann man leicht in den Krug bringen, laß dich nur nicht fangen, Anton!« Danach sprachen sie von etwas Anderem. Einige Tage später fragte Anton bei der alten Tante vor, die hatte aber noch keine Nachricht von Wörn, meinte jedoch, es würde dort wohl besser stehen. Sonntags wär' Anton gern 'mal hinuntergegangen, hatte aber zufällig so viel zu thun, daß er nicht wegkommen konnte, und an einem Wochentage nach Feierabend mochte er nicht, da er in Wörn wenig bekannt war und nicht so geradeswegs bei Timm's vorgehen konnte.

Darüber verliefen einige Wochen, und es wunderte ihn doch, daß Maria nicht ein Wort von sich hören ließ und nicht 'mal einen Boten heraufschickte. Er dachte nicht daran, wie sauer ihr's vielleicht bei

ihrer kranken Mutter wurde und wie leicht so Etwas selbst beim besten Willen versäumt wird. Als er wieder einmal bei der Tante vorsprach und einige Worte darüber fallen ließ, da fing jene an zu schelten, das sei ein stolzes Volk, sie habe auch noch keine Nachricht, die könnten nicht vergessen, daß sie auch 'mal 'was gewesen seien, jetzt hätten sie etwas Unterstützung bekommen und nun bliebe Mamsell Tochter hochnasig bei ihrer vornehmen Mutter, er solle sich nur nicht in ein glatt Gesicht vergaffen, mit der sei ihm Nichts gedient, die lauere auf ganz was Anderes als wie auf einen Zimmermann, die hoffe noch auf Erbschaft und Reichthum und wenigstens auf einen Prinzen.

Wenn Einer ein rechter Kerl ist und du fassest ihn beim Stolze an, so ziehst du ihn durch den Busch und blieben auch Haut und Haar hängen, oder das beste Stück vom Herzen. Die Alte hatte Anton's schwache Seite getroffen, er glaubte ihr gerade nicht, aber es kribbelte ihm doch bis ins Blut. Das könnte doch wahr sein, däuchte ihm, er wolle Keiner nachlaufen, die ihm ausweiche, er könne den Weg wohl auch allein finden. Er machte sich selbst hart, wo er's gar nicht nöthig hatte, und quälte sein Gemüth, auch wenn seine Seele dagegen schrie. Eifrig sprach er jetzt mit seinem Alten von der Reise ins

Goldland, so daß dieser rein glückselig war und ein übers andere Mal fragte: »Was? was meinst du, Anton?« und Abends in der Gesellschaft war er der Lauteste bei Scherz und Lachen.

Just zu dieser Zeit fing ein eigenthümlicher Mensch an, Geertohm zu besuchen, ein ältlicher kleiner Kerl mit wilden Augen und unstet wie eine Bachstelze. Der Kerl hatte ein Maulleder wie ein Advocat und steckte voll von Kniffen, alle junge Bursche hingen ihm gleich an, er hatte die ganze Gesellschaft am Bande, sogar Geertohm. Dieser wußte zwar selbst, daß nicht viel Gutes über jenen gemunkelt wurde, und machte seine Glossen darüber. Der Mensch, so sagte man, wäre früher mit einem Orgelkasten umhergelaufen und sei eigentlich ein Jude, er hatte auch eine etwas krumme Nase, aber sein krauses Haar war flachsweiß, in demselben fuhr er gern mit der Hand herum, wenn er recht eifrig erzählte, auch hatte er einen Schnurrbart. Er war aus Elmshorn hergezogen und hatte sich hier eingemiethet und einen Laden eingerichtet. Er sollte nette Sachen haben, auch eine Halbschwester oder Cousine, die viel Geld hätte und recht schmuck wäre. Er war gleich wie zu Hause zwischen dem jungen Volke und nannte alle mit ihrem Vornamen. Wendel aber mußte ihn schon früher gekannt haben,

denn er hatte ihn zuerst mit in die Gesellschaft gebracht und gesagt, daß er ihn früher auf Märkten getroffen habe. Der Mensch hieß Grewe.

Anton mochte den Kerl nicht recht leiden, jetzt aber war ihm das Bunteste das Beste. Grewe zog Anton auch gleich vor und sagte zu ihm, er solle doch einmal kommen, man brauche ja nicht gleich zu kaufen, wenn man einem Handelsmanne ins Nest rücke, und als er ihn Abends einstmals auf der Straße nicht weit von seinem Hause traf, zog er ihn mir nichts dir nichts mit hinein. Er zeigte ihm seinen Laden, wo er Alles recht an der Schnur hatte, und als Anton sich über all' die neuen Sachen verwunderte, wühlte er in seinen Haaren und sagte, er wolle den Handel hier erst auf die Strümpfe bringen. Dabei wippte und scharwenzelte er immer um Anton herum, und als er ihm Alles gezeigt hatte, sagte er: »So, nun komm' in die Stube und sag' meiner Schwester Guten Abend!« Anton drückte sich davor, er hatte daran gar nicht gedacht, war in seinem Arbeitszeuge und mochte sich nicht sehen lassen, da es so fein auf dem Vorplatze war. Grewe aber hatte den Drücker gefaßt, machte die Thür auf und schob ihn mit den Worten hinein: »Einerlei, einerlei, wir sind nun einmal Nachbaren und müssen uns auch im Alltagsrock kennen lernen.«

Da stand in der Dämmerung ein Mädchen von einem kleinen Tische am Fenster auf, welche eben im Begriffe war, ihre starken Haarflechten festzustecken. Sie ließ sich nicht stören, war gleich in Ordnung und ging, als der Kaufmann sagte: »dies ist Anton, Mine!« freundlich auf diesen zu und gab ihm die Hand. Dann nöthigten sie ihn auf einen Stuhl.

War er zuerst auch verlegen, so wußten die Leute doch gleich Etwas zu schnacken, so daß das Gespräch in Gang kam. Sie seien, so sagten sie, nur schlichte Bürgersleute, aber als Kaufmann müsse man auch ein Bischen vors Auge thun. In Elmshorn hätten sie vor den Juden nicht recht aufkommen können, hier aber hofften sie, solle es mit ihrem kleinen Capitale, was sie Gottlob hätten, wohl besser gehen. — Sie waren ganz vertraut, und horchten Allerlei über Land und Leute aus; das sei nöthig, sagten sie, und so erzählten sie auch Allerlei wieder, besonders über Elmshorn. Grewe schimpfte über das dortige Judenvolk, das Mädchen aber hatte doch Heimweh. Sie sprach weichmüthig, auch fremdartiger als ihr Bruder. Das klang niedlich von dem rothen Munde, besonders als der Bruder hinaus zu einem Kunden gegangen war und sie beinahe zu klagen anfing. Sie hatte sich, so erzählte sie, mit feinen Handarbeiten durchschlagen müssen, ehe sie zu ihrem

Gelde gekommen war und mit ihrem Halbbruder einen Handel anfangen konnte, sie fühle sich hier so allein, doch hoffe sie, daß es allerwärts gute Leute gäbe. Als Grewe mit Getöse, eine brennende Lampe in der Hand, wieder in die Stube trat, sah Anton, daß die schwarzen Augen des Mädchens einen traurigen Ausdruck hatten. Der Kaufmann brachte noch eine neue Art Cigarren mit, von denen er Anton eine anbot, dieser aber sah am Lichte, daß es für ihn Zeit zum Gehen sei, und ließ sich nicht halten, so dringend auch Grewe verlangte, daß er noch bleiben solle. Die Schwester sagte: »Er kommt gewiß 'mal wieder, er wird uns nicht verkennen.« Für Anton klang das ganz fremdartig und wie eine Klage, er reichte dem Mädchen die Hand und antwortete, an ihm solle es nicht liegen, er werde bald wiederkommen.

Ein neuer Ankömmling in einem kleinen Orte ist gleich dem Sauerteige im Backtroge, er bringt Alles um sich herum in Gährung. Die ganze Nachbarschaft erzählte von Grewe und seiner Schwester, der Eine und der Andere lief aus Neugierde zu ihm und kaufte Etwas. Grewe war ein Hauptkerl, der mit Allen spaßen und schnacken, der die Jungen mit einem Gesichte bange und mit einer Pflaume vertraut machen konnte. Man weiß, es geht den

Kindern wie den Hunden, wo man ihnen am meisten zu Gute thut, da laufen sie am meisten hin. Es währte nicht lange, so hatte der neue Kaufmann einen Stieg nach seinem Haus, auf dem kein Grashalm wachsen konnte, und Jedermann lobte die Waare und den Preis.

Nach kurzer Zeit kam Grewe selbst auf den Abend zu Anton und dessen Vater. Er wollte sein Haus einweihen. Des Alten Seele hatte er gleich im Schlepptau. Natürlich wußte er in den Goldländern so gut Bescheid wie auf den Heider Straßen, und machte dem Alten den Mund so wässerig, daß dieser sich den Bart strich und Anton zublinkte, nachher aber, als Grewe weggegangen war, ausrief: »Was meinst Du, Anton? das ist ein Kerl, ein verteufelter Kerl!«

Grewe hatte außerdem noch einige Nachbarn eingeladen, und diese saßen ziemlich steif und gerade auf ihren Plätzen, als Anton mit seinem Vater ankam. Auch einige junge Bursche und Mädchen waren zugegen, Wendel fehlte ebenfalls nicht. Grewe trieb sich zwischen der Gesellschaft umher, raisonnirte und nöthigte zu Kuchen und Thee. Seine Schwester besorgte das Aufwarten. Sie war freundlich, aber still, und wenn sie einem der Gäste die Tasse hinreichte und die Augen dabei aufschlug, so hatte sie etwas Ab-

sonderliches und Fremdartiges. Ihr Mund war immer traurig, Anton wenigstens kam es so vor, und wenn er daran dachte, wie sie am ersten Abend in so klagendem Tone zu ihm gesprochen hatte, so hörte er diesen Ton auch jetzt heraus, mochte sie noch so freundlich zum Essen und Trinken nöthigen. Die Dirnen betrachteten das modische Kleid, was ihr ziemlich weit von den Schultern herabglitt, und den vornehm schiefen Haarscheitel, sie aber trug das Alles so schlicht und recht und bog den dunklen Kopf so ehrbar, als wisse sie von Allem Nichts, als sei das ganz in der Ordnung und sie könne nicht anders.

Grewe hantierte eine Zeitlang draußen herum, rief auch Wendeln in die Küche, und brachte dann hemdsärmlig mit großem Getöse eine Punschterrine auf den Tisch, indem er erklärte, den Punsch hätten er und Wendel selbst gebraut, das wär' was ganz Ausgesuchtes, es sei ein Hamburger Extract dazugekommen, man solle nur 'mal probiren. Dann wurden die Gläser zurechtgestellt und Grewe schenkte ein, wobei er einen Lärm machte, daß man das Kichern und Stuhlrücken der Frauensleute kaum hören konnte, welche von dem Geruche alle in Aufruhr kamen. Auch die Alten sprachen laut und rauchten stärker. Da nahm Wendel sein Glas, hielt sein gutes Ohr nach dem Tische hin und ließ den

neuen Kaufmann mit seiner schmucken Schwester leben. Alle stießen an und tranken unter großem Getöse. Die Dirnen wollten nicht und tranken doch und machten ein Gesicht dabei, als wenn's sauer wäre, oder husteten ganz erbärmlich, waren aber recht vergnügt.

Ein Rundgesang kam nicht zu Stande. Die Alten standen bald auf und gingen nach Haus. Als Grewe danach wieder in die Stube trat, fuhr er mit der Hand in seine weißen Haare und sagte: „So Kinder, nun stellt 'mal Alles ein Bischen zur Seite, nun ein kleiner Tanz das ist heiter.“ Im Augenblicke hatte er eine Geige geholt und spielte auf, da sich Alle zurechtgestellt hatten. Anton mußte zufällig bei der Schwester stehen, als Wendel ebenfalls kam und dieselbe auffordern wollte. Anton glaubte, Wendel habe ihn kurz angesehen und sich hastig umgedreht. Da ging der Tanz los, und Anton vergaß Wendel und Alles. Er hatte selbst ein Bischen getrunken und seine Gedanken waren in die Marsch gewandert, er konnte den Abend, an welchem er mit Maria nach Wörn ging, nicht vergessen und seinen Aerger nicht verwinden. Weder Arbeit hatte ihm geholfen, noch Zerstreuung, ihm wurde immer wieder weh zu Sinne, und wenn er sich eine Zukunft aufgebaut hatte, die ihn anlachte,

so merkte er erst nachher, daß der Spiegel in derselben Maria gewesen sei, und daß sie todt und düster war, wenn diese fehlte. Doch ein gesundes Herz wird wohl gedrückt, aber nicht gebückt; Anton stählte sich und glaubte, er hielt' sich an sich selbst. Das meinte der auch, der sich an seinen eigenen Ohren aus einem Tümpel zog.

Er war lustiger als Alle, das Blut wurde ihm heiß, als er so herumsauste und niederblickte auf die feine Gestalt, die mit ihm flog, als wär's eine Feder. Sie war auch lebendiger, sie sah sonderbar aus und paßte nicht zwischen die Anderen. Sie war immer leise und behende und ihr Gesicht war ruhig, aber doch war sie hastig und ihre Augen hatten etwas Wildes. Sie sah Anton an, daß es ihn durchfuhr.

Grewe war ganz aus Rand und Band. Er begann eine wunderliche Melodie zu spielen, als die Anderen eine kurze Pause machten, und tanzte dabei in die Stube hinein, indem er seiner Schwester winkte. Diese stand da und besann sich, aber auf einmal richtete sie sich auf den Zehen empor, setzte die Hand in die Seite und fing, indem sie mit den Fingern knippste und auf- und niederschwebte, ein so absonderliches Tanzen an, daß Alle still waren und zusahen. Es war, als wenn sie sich nach dem Takte böge, als wenn sie von einem Triller im

Kreise gedreht, oder in die Höhe geschnellt würde. Dabei verzog sie keine Miene, glänzte aber, daß man das Weiße in den Augen sehen konnte. Dann stieß sie plötzlich einen Schrei aus, als würde ihr angst, flog in die Ecke und warf sich auf den Stuhl, indem sie das Gesicht mit den Händen bedeckte. Man sah, wie ihr der Busen ging, und wußte nicht, ob ihr Etwas zugestoßen war, oder ob sie sich so angegriffen hatte. Die Mädchen standen bestürzt auf und scheuten sich, sie zu fragen und ihr zu helfen, so wunderlich war Alles. Anton war wie trunken, es drehte sich Alles vor seinen Augen; Grewe aber sagte gleichgültig, das würde sich geben, das sei nur ein kleiner leichter Zufall, man solle sich nicht stören lassen.

Daran war aber nicht zu denken. Einige hatten schon ihre Tücher umgeschlagen, und es kam bereits an dem einen Ende zum Gutenachtsagen, als Grewe am anderen Ende die Reihe ordnete und zum Sitzen nöthigte. Die ganze Gesellschaft war auseinandergestoben, ehe Anton zu sich selbst kam und auch nach seiner Mütze griff. Wendel war den ganzen Abend hindurch eigenthümlich gewesen und ging ebenfalls. Auf der dunklen Hausflur hörte Anton einen eiligen Schritt hinter sich, Mine ergriff seine Hand und sagte mit wilder Hast: »Nimm's nicht

ungut, Anton, Du wirst mich nicht verkennen.« Damit flog sie in die Stube zurück, er sah noch ihren Arm und ihre Schultern, als sie in die Thür bog, und trat verwirrt auf die Straße.

Als die kalte Nachtluft — es war schon tiefer im Herbste — ihn anwehte, kam ihm Alles vor wie ein Märchen, das er gehört, nicht aber wie eine Geschichte, die er im Nachbarhause erlebt hatte. Er konnte und wollte sich nicht besinnen, sein Herz pochte zwar und sein Gewissen war mit ihm im Streite, aber er drückte Alles nieder und ließ die Gestalt vor sich schweben, mochte Alles gehen wie es wollte. Daß nicht Alles richtig war und für ihn nicht richtig werden konnte, das fühlte er innerlich wie ein fieberartiges Schauern. Er legte sich zu Bette, vergaß Nachdenken und Beten und schlief ein, wildes Zeug in Kopf und Herzen.

Auch die Arbeit wollte ihm nicht schmecken und er baute Luftschlösser von Glas mit ewigem Sommer darunter, von denen er selbst recht gut wußte, daß sie zu der Art sich schickten wie Sammet und Seide zum Feuerherde und daß sie zuletzt zusammenfallen würden wie Kartenhäuser bei einem Athemzuge, die aber immer wieder vor ihm aufstanden mit ihrem Glanz und ihm die Augen verblendeten, wie das Nachtlicht die Augen einer armen Eule. Eigentlich

wußte er doch auch nicht, warum er ein schlechtes Gewissen haben sollte. Ihm däuchte, er brauche sich Nichts vorzuwerfen, er habe Niemandem Etwas versprochen und Niemandem Etwas gebrochen, man könne sich auch 'mal wärmen, ohne sich die Finger zu verbrennen, einmal müsse der Mensch rasen, und überhaupt wolle er ja Nichts, am wenigsten etwas Schlechtes; solle man gleich Menschen verdächtig ansehen, wenn sie nicht seien wie andere Leute? Freilich als Grewe angelacht kam und ihn fragte, wie es ihm gefallen hätte, da kam ihm derselbe vor wie ein abgehärteter Sünder, welcher einem Anfänger den krummen Weg zeigt; der Kerl war ihm in der Seele zuwider. Als sich aber ein oder der andere Nachbar mit der Pfeife auf dem Zimmerplatz einfand und ein verdächtiges Wort über Mine fallen ließ, da sprach er wieder für die Leute, als sei er ihr Advocat und Vormund. Niemand müsse, sagte er, gleich über seine Nebenmenschen herfallen, wenn sie auch nicht ganz zu ihm paßten, er wolle nicht vor ihnen etwa nur deshalb weglaufen, weil sie hohe Hacken unter den Stiefeln trügen. — So redete er sich selbst seine Pflichten vor.

Bald ging er wieder zu Grewe, es fiel aber diesmal nichts Absonderliches vor. Er dachte sich selbst zur Ruh', so gut es eben gehen wollte, er gab sich

keine Rechenschaft von seinen Gedanken und konnte nicht wegbleiben. Er konnte es nicht entbehren, Abends zu kommen und sich in eine andere Welt hinein zu schnacken, oder sich in dieselbe zu versetzen durch den Anblick der fremden Gestalt und der düsteren Augen. Gut that's ihm nicht, wo es hinführen sollte, wußte er nicht, aber lassen konnte er's nicht. Doch hatte er Verstand genug, keine Gelegenheit zu suchen, außerdem war Wendel gewöhnlich dort, meist schon früher als er, sie gingen auch zusammen fort, sprachen aber nicht darüber. Manchmal, wenn er kam, schien es ihm, als ob Mine verweint aussähe, sie war aber gerade dann bald am muntersten und konnte wohl auch ein Lied singen, zu welchem ihr Bruder die Violine mit der Hand spielte wie eine Guitarre oder Zither. Sie sang wunderschön und ihr Gesang ging Anton durch die Seele. Doch sagte er Nichts darüber, Wendel aber hörte genau zu und wußte seine Worte so zu stellen, daß Anton sich darüber ärgerte.

So versäumte Anton ganz seine Gesellschaft und Geertohm. Als er nun wieder im Herbste auf eine Woche den Ort verlassen mußte, fiel ihm das auf's Gewissen und er ging bei Geertohm vor, zufällig mußte jedoch der Alte seine erste Reise nach der Marsch hinunter machen, und war nicht zu Hause.

Darauf ging er noch nach Grewe. Mine war allein, sie sah wieder ganz verweint aus, wischte sich aber die Augen und suchte sich ruhig zu stellen. Sie war ganz absonderlich, Anton war dabei wunderbar zu Muthe. Es war ihm, als wenn sie ihm Etwas sagen wolle und doch nicht damit herauskönne, sie fing mehrmals an, dann stockte ihr aber jedesmal der Athem. Zuletzt ging sie auf Anton zu, als wolle sie seine beiden Hände fassen, ihr Bruder trat jedoch just in die Thür, sah sie zornig an, und begann mit Anton zu plaudern. Dieser aber verabschiedete sich gleich und sah, als er aus der Stubenthür ging, wie Mine die Hände mit ihrem Tuche vor dem Gesicht zusammenschlug und auf einen Stuhl sank. Ihm wurde beinahe graulich zu Muthe, denn der Kaufmann lachte und schwatzte auf der Hausflur, als wenn er eine rechte Freude an Etwas hätte und ganz ausgelassen wäre. Anton ging nachdenklich fort und wanderte am anderen Tage mit viel Gedanken zum Lande hinaus.

Heide ist zwar nicht, was man eine Stadt nennt, aber doch der Punkt, um den sich halb Ditmarschen in Handel und Wandel dreht. Man braucht jedoch nicht weit zu gehen, besonders nach der Geest hinaus, so findet man die echten, eigensinnigen Bauern, welche festhalten an ihrem Boden und ihren Sitten

wie Pech an den Fingern; das ist Alles zwar zäh und steif, aber es dauert aus. Wenn der Bauer Sonnabends in Heide gewesen ist, so hat er sich einmal recht ausgeschrieen, und sich durchschütteln lassen von all' den glatten Zungen und beweglichen Händen der schlauen Heider Bürger. Dann wickelt er sich tief in seinen dicken Wollrock[14]), setzt sich in seinen Wagenstuhl und spricht so wenig wie seine dicken Pferde vor ihm, die ebenso nach Hause verlangen wie er selbst. Zu Hause hängt er seine Peitsche an die Wand, und Alles geht wieder langsam und bedächtig, sogar die Sprache. Eine Art zäher Luft weht den Wandrer an, sobald er den Fuß auf die Grenze setzt, aber gesund ist sie, besonders wenn man Nerven hat, sie thut gut wie Morgenkühle, wenn die Finger auch frieren.

Anton arbeitete bei einem Holzhändler. Im Hause waren fast ein halb Dutzend Söhne und einige Töchter dazu, von denen die älteste schon grau war, während der Vater noch das Regiment im Hause führte. Alle arbeiteten wie die Pferde, wenn's galt, oder lagen auf den Stühlen umher, wenn's keine Eile hatte. Niemand von ihnen hatte ein Eigenthum, das war nun einmal nicht möglich; die Dirnen waren nicht schmuck, die Jungen hatten keinen Besitz, und so blieben sie alle bei einander

sitzen, ohne zu fragen, ob das Glück oder Unglück heiße. Sie waren sonst verständige Leute, aber zart waren sie nicht. Anton wehte es, als er zwischen sie kam, wie eine eisige Luft an, er fand, da das Geschäft schlechter geworden war, Nichts als Vernunft mit kalten Gründen und sonstiges Ueberlegen, wie man ehrlich durchkommen könne bis an das selige Ende. Das Blut wurde ihm rebellisch bei dem Gedanken an ein solches aus Essen und Trinken zusammengesetztes Menschenleben, ähnlich einem Garten ohne eine einzige Blume. Und das Alles mußte er immer hören, was er aber nicht hörte, das sah er. Früher würde er darüber gelacht haben, wie über eine Schnurrpfeiferei, wie sie sein Vater noch ganz anders trieb, jetzt aber nahm er sich's zu Herzen, seine Welt war in der letzten Zeit gar zu wunderlich gewesen, es kam ihm vor, als würde ihm beständig der Text gelesen, und er war nicht im Stande, sich der Predigt zu entziehen. Dazu war ihm nicht recht wohl, die Arbeit wurde ihm sauer, wovon er sonst gar nichts wußte, er fürchtete, daß er krank werden möchte. Das Leben erschien ihm grau und düster, ihm däuchte, in wenig Jahren sei er nicht mehr jung, dann müsse er auch wie so Mancher eisern und verdrießlich durch die Welt gehen, bis er den Kopf zur Ruhe lege, und doch

habe er so viel gehofft! — Seine gute Natur hielt ihn aufrecht, und die Gelegenheit fehlte ihm, sonst wär' er in Gefahr gerathen, mit Gier das Glück da zu suchen, wo so Viele die Tollbeeren finden, welche zuerst trunken machen und dann durstig, zuletzt aber elend für immer.

Verdrießlich arbeitete er drauf los, mit einem Ingrimm, dessen Gegenstand er selbst nicht kannte. Man meinte, er sei krank, und als er nach ungefähr zehn Tagen mit seinem Werke fertig war, ging er wirklich halb siech der Heide zu. Er kam sich selbst jämmerlich vor.

Auf der Schanze traf er einen seiner Kameraden, einen jungen Schlächter, der, auf den Kälberwagen wartend, hinter einem Glase Eierbier saß und mit den Fingern auf dem Tische trommelte. Als dieser Anton eintreten sah, der mit seinem sämmtlichen Werkzeuge auf dem Nacken kaum durch die Thür kommen konnte, war er vergnügt. »Du siehst recht abgehobelt aus, hast wohl ein schweres Werk gehabt?« Mit diesen Worten machte er neben sich Platz für Anton, welcher sich auf die Bank setzte und sich ebenfalls ein Glas Eierbier bringen ließ. Es wurde ihm wieder menschlich zu Muthe, als er ein frisches fröhliches, junges Blut sah, und die Beiden kamen gleich in's Erzählen.

Anton hatte fast mit Angst nach Hause gedacht, es däuchte ihm, er sei lange weggewesen, und was konnte nicht in so viel Tagen Alles vorgefallen sein. Hastig fragte er nach allen Bekannten, da stand aber noch Alles beim Alten, und er hatte sich umsonst Sorgen und Gedanken gemacht. Als er sich nun verwunderte, daß gar nichts Neues passirt sei, sagte der Schlächter: »Du hast doch wohl von unserem Mosje, dem Kaufmann Grewe gehört?« Anton stieg das Blut zu Kopfe, nach Grewe und nach Mine hatte er gar nicht gefragt, er hätte es am liebsten gesehen, wenn sie ganz in der Welt fehlten und ihn Nichts an sie erinnerte. Es stieg in ihm auf wie das böse Gewissen, und er antwortete: »Was ist mit ihm?« — »O,« sagte der Schlächter, »das war ein Kujon! Wir haben schon mehrere des Schlages gehabt, aber so arge doch noch nicht. Der hat umgeschmissen und ist über die Watten[15]) gegangen! Und seine schmucke Halbschwester? Weißt Du das auch nicht? Die ist unserem Taubohr, Freund Wendel, seine eheliche Gemahlin!«

Anton schüttelte es durch und durch, aber er hielt sich, und als er nun doch das Ende gehört hatte, so fragte er ruhig und ließ sich Alles erzählen. Der Schlächter glaubte Wunder, welches Gaudium

er ihm machte, wenn er haarklein erzählte, was er selbst wußte und was die Nachbarschaft klatschte.

Grewe war ein wahrer Erzschelm und Betrüger, Concurs machen, Güterabtreten und Accordiren gehörte zu seinem Lebenslauf wie das tägliche Brot zum Leben anderer Leute, er schonte weder Freund noch Feind, wenn er Etwas bekommen konnte, nicht einmal seine eigene Schwester. Das Bischen Geld, welches dieselbe besaß, hatte er auch zum Theil verschleudert und sie dazu beinahe selbst verkauft. In Elmshorn hatte er einen Kumpan, den mußte er beschwatzt und auf seine Seite gebracht haben, genug, sie hatte sich mit demselben versprochen, und er hatte dafür Grewen goldene Berge zugesagt. Als Grewe aber aus Elmshorn davonlaufen mußte, hatte sie doch wohl ihren Bruder nicht verlassen wollen und mit demselben für ihre eigene Rechnung den Handel in Heide angefangen. Ueber Hals und Kopf kommen nun die Gläubiger mit dem Bräutigam hinterher, Grewe nimmt Reißaus, kein Mensch weiß wohin, man meint nach Amerika, da er alle Baarschaft mitgenommen und noch so viel dazu geliehen hat, als er erhalten konnte Da sitzt nun die arme Schwester allein vor dem Riß. Den Menschen hat sie nicht heirathen können, der war ihr zuwider geworden. Nun hat sich Wendel da-

zwischen gemischt, der auch um kein Haar besser ist als die Anderen. Der war hin und her gerannt, war noch in der Nacht nach Meldorf gegangen, und hatte auch wohl die arme Dirne eingeschüchtert und beschwatzt und ihr Angst gemacht vor dem Kerl, sowie davor, daß sie den Rest ihres Geldes dabei zusetzen und gänzlich an den Bettelstab kommen könne, auch mußte er sich in Meldorf einen Königsbrief erschlichen haben.

Genug, Sonntagsmittags fährt ein verschlossener Wagen von Grewe's Wohnung ab, und als derselbe bei der Seilerbahn ankommt, geht Wendel dort mit Feig Rasmus ganz gleichgültig in Pantoffeln herum. Der Wagen hält still, und Wendel sagt ganz munter: »Na, Feig, willst Du mit? ich will mich schnell in Meldorf trauen lassen!« Dabei lacht er, öffnet die Kutsche und steigt ein. Feig Rasmus denkt, es ist wohl nicht ganz richtig mit ihm. Aber der Wagen fährt im Galopp davon, und man sagt, Wendel habe sein Hochzeitszeug in Meldorf liegen gehabt und sei sofort mit seiner Frau nach Süden gezogen, habe auch sein Geld bei seinem Vater gekündigt, welchen er wohl auch mit umreiße. Doch daraus macht sich der Schlingel Nichts.

Anton war bei der Erzählung zuletzt ganz kalt geworden, es schnürte ihm das Herz zusammen, als

hätte sich alle Bosheit der Welt um dasselbe gelegt. Er war wie versteinert und ganz kaltblütig hätte er einen Menschen niederstrecken können, wenn ihm einer gerade in den Weg getreten wäre. Er nahm sein Werkzeug auf die Schulter und ging ohne ein Wort zu sagen fort; als aber der Schlächter fragte: »Mensch, was kommt Dich an?« da lachte er ganz herzlich und antwortete: »Mich? Gar nichts, ich will nur nach Haus.«

Zu Hause stellte er seinem Alten ernsthaft vor, derselbe solle seinen Kram verkaufen, er wolle jetzt mit ihm gehen, je eher desto lieber. Aber der Alte schimpfte auf die Betrüger, der eine sei schon weggelaufen, und die anderen würden wohl bald hinterdrein gehen, Grewe habe ihm noch zehn Thaler abgeborgt, die anderen wären auch nicht besser und würden ihn ausziehen ehe er an Ort und Stelle käme, er wolle durchaus nicht. Als Anton entgegnete, dann würde er Ernst machen und allein gehen, und mit der Sprache so herausrückte, daß sein Vater einsah, er schwatze nicht bloß, da war der Alte gänzlich geschlagen und weichmüthig. »Was, was Anton?« — sagte er — »willst mich verlassen, kannst Deinen alten Vater verlassen?« und dicke Thränen liefen ihm über die harten Backen. Das rührte Anton bis in die innerste Seele, so daß plötzlich all' das Eis zer-

schmolzen war. Er weinte einen Augenblick, dann aber richtete er sich in seiner vollen Länge auf, hielt die Hand hin und sprach: »Vater, wir Beiden wollen mit einander aushalten!« Der Alte fühlte tief, was in den paar Worten lag, und mit dem Ausruf »Mein Sohn! mein Sohn!« fiel er Anton schluchzend um den Hals, das währte aber nur einen Augenblick, Beide wischten sich die Augen mit den harten Händen und gingen an die Arbeit.

Weichherzig, wie er war, ging Anton früh nach dem alten Geertohm, er verlangte nach den Seelen, die er noch für sein eigen hielt, und klammerte sich an dieselben mit all' seinem Gefühl. Der Alte war rein närrisch vor Freude, als er sein großes Schoßkind wieder in seinem eigenen Häuschen hatte. Aber als Anton ein paar Worte zu seiner Entschuldigung sagen wollte, daß er so lange nicht gekommen sei, und der Alte an seinem Gesichte sah, daß er bei all' seiner Kraft und Gesundheit gelitten hatte und schmal geworden war, zog er ihn neben sich auf einen Stuhl, hielt die Brust, als wenn's ihm da weh thäte, und sagte ganz leise: »Anton, es reißt wohl 'mal Etwas entzwei im Leben, aber das Rechte hält vor, ich habe das selbst erfahren. Ich hätte Dir gern die Hand gereicht, aber es giebt Wege, die sind so eng und schmal, daß man auf denselben

nur allein gehen und keine Hand fassen kann als die, welche von oben zu uns niederzureichen vermag. Was könnte es auch helfen? Unser Herrgott sorgt noch immer für einen weichen Fallhut, wenn man 'mal strauchelt. Ich habe auf Deine gute Natur vertraut.« Damit reichte er Anton seine magere Hand und sah ihn treuherzig aus seinen bleichen Augen an. Dann brach er ab und fragte, ob Anton morgen — das war ein Sonntag — nicht mit ihm nach der Marsch fahren wolle, er könne ihm ein wenig zur Hand gehen, da es ihm allein zu sauer würde. Anton konnte nicht Nein sagen, obgleich er nur ungern mitging, er wußte, daß sie auch nach Wörn kommen würden, und hätte am liebsten gar Nichts wiedergesehen von alle dem, was ihn gequält hatte. Er wußte es als ein Glück zu schätzen, daß das Unglück ihm nicht Haus und Heimath düster machte, sondern wie ein schwerer Traum davonzog in eine andere Gegend, so daß er es nicht täglich zu sehen und nicht vor ihm wegzurennen brauchte in wilde Fremden. Am bittersten hatte ihn getroffen, daß ihn Maria aus Stolz versäumt und vergessen hatte, davon war auch alles Andere hergekommen. Dennoch sagte er zu und ging mit Geertohm.

Es war spät im Herbst, alle Kornfelder waren

kahl, die Büsche auf den Wällen gelb, die Sonne stieg roth empor, und die Gegend war hell und durchsichtig.

Anton hatte lange nicht gesehen, wie schön die Welt ist, vor Lust und Last hatte er keine Zeit gehabt, die Augen klar aufzuthun, und jetzt schaute er um sich, als wäre er aus einem Traume erwacht und erblicke die Welt zum ersten Male. Seine Seele war empfindlich, innerlich war ihm weh, aber er griff nach dem heiteren Leben und nach der frischen Natur, als wolle er von Neuem anfangen, wie ein Kind Steine und Blumen sammeln, sich freuen und vergessen, was gestern war. Halb gelingt das wohl, aber doch fühlt man, daß Etwas entzwei gerissen ist; die Wunde mag zuheilen, die Narbe bleibt für immer sitzen.

Das Gras glänzte noch wie die glatten Kühe, die auf ihm weideten, die Pferde standen schläfrig am Zaun, selten fuhr ein Wagen in der Ferne vorüber, oder kam ein Fußgänger langsam des Weges, die Arbeit in der Marsch war gethan, und Ruhe legte sich auf die Gegend.

In Wesselburen kamen die Leute aus der Kirche, ein ziemlich starker und bunter Strom, welcher sich gleich an der Thür zertheilte wie Strahlen, wenn die Sonne Wasser zieht.

Nach Wörn kamen sie erst gegen Abend. Geertohm war etwas eilig und hitzig, er lief selbst bei einigen seiner Kunden umher und kam mehrmals keuchend und außer Athem zurück. Eilig blickte er in die Schenkstube, als suche er Anton, der dort verlassen saß, sagte aber Nichts. Als es bereits zu dämmern begann und Anton fragte, ob sie nicht bald wegfahren wollten, lief Geertohm noch mehrmals nach der Durchfahrt, und Anton sah, wie er einen Jungen wegschickte und demselben nachsah.

Anton ging endlich gelangweilt nach dem Pferde an dem kleinen Einspännerwagen, den sich Geertohm von dem neuen Müller geliehen hatte, und sah noch einmal nach, ob Alles in Ordnung wäre, damit sie fahren könnten, sobald der Alte seine Geschäfte beendet hätte, er wollte gern nach Haus. Das Pferd stand seitwärts, und er konnte durch die große Thür gerade den Stieg entlang sehen. Da gewahrte er, wie ein Mädchen rasch um die Ecke bog und über das Brett auf den Pfad kam, der zur Einfahrt führte. Seine ganze Seele kam in Aufruhr, denn ebenso bog sich Maria Timm, als sie in der Dämmerung vor ihm her über den Steg ging.

Sie war aber nicht mehr zu sehen, und er zwang sich zur Ruhe, als er plötzlich auf der Hausflur eine schüchterne Frauenstimme nach Geert

Wiese fragen hörte. So konnte nur Maria's Sprache klingen, sein Herz und ihre Stimme verstanden sich gar zu gut. Der Knecht sagte, Geert sei in der Durchfahrt, und da pusselte er auch wirklich beim Wagen herum, ohne daß es Anton bemerkt hatte. Da öffnete sich die Hausthür, durch welche noch etwas Licht drang, und ein Kopf in ein Tuch gehüllt blickte herein. Er kannte sie nur zu gut, es gab keine Zweite, die so fromm aussah und doch so freundlich.

Still zog er sich in das Dunkel an die Wand hinter dem Pferde zurück und hielt den Athem an. Da fragte sie noch einmal schüchtern: »Ist Geert Wiese hier?« Jawohl, jawohl, sagte dieser keuchend und hastig, und richtete sich aus seiner gebückten Stellung empor. »Ach,« sprach sie, indem sie rasch auf ihn zuging und ihm die Hand reichte, »der Junge brachte mir eben Bescheid, daß Geertohm wieder hier wäre und mich sprechen wollte, was macht Anton? Geertohm sagte letztmals, es würde noch Alles gut werden, wie habe ich geharrt und gehofft! Er ist ja wohl unglücklich, ich höre, das Mädchen hätte ihn verlassen, er war doch zu gut dazu.« —

Da fing Geertohm an heftig zu keuchen und zu husten und hielt sich die Brust, dann blickte er mit seinen matten Augen um sich und ging auf das

Pferd zu, als wolle er sich mit demselben zu schaffen machen und keine Antwort geben. Plötzlich aber faßte er — er mußte ihn recht gut gesehen haben — mir Nichts dir Nichts Anton bei der Hand und zog ihn an's Licht.

Maria stieß einen Schrei aus, Anton fing sie in seinen Armen auf, aber Geertohm sagte: »Kinder, es reißt wohl 'mal Etwas entzwei im Leben, aber das Rechte hält vor!« Und zwei selige Herzen schlugen an einander, um sich nicht wieder zu trennen, so lange das Leben vorhält auf dieser Erde.

III.

Detelf.

Am liebsten wollte er Landvogt werden, das schien ihm das Schönste. Sein Vetter war Schulmeister und das schien ihm nicht so plaisirlich. Er war bei seinem Vetter in der Kost und der Oberste in der Schule, denn er konnte tüchtig lernen. Aber am liebsten wollte er doch Landvogt werden, und wenn dieser auf seinem Weißen um die Ecke geritten kam, der Bediente auf einem Braunen etwas hinterdrein, und er und Jan Pee lagen im Grase — Jan Pee war der Größte in der Schule, aber dumm, er half ihm beim Rechnen, und Johann stand wieder ihm bei, da er sich nicht wehren konnte —, so sagte er: »Du, Johann, wenn ich Landvogt wäre, wollte ich Nichts essen, als Butter in Brei!« Dann sprangen Beide auf und liefen um die Ecke und sahen, wie der Weiße glänzte; bald aber war er ihnen aus den Augen und sie legten sich wieder hin.

Das Dorf lag nicht weit von Heide, man konnte den langen Thurm sehen, nach welchem der Landvogt jeden Abend hin ritt, die hellen Wolken hingen dahinter, und wenn's dämmrig war, so hörte man den Lärm der Jungen, welche Tick und Jäger spielten.

Sein Vetter war nur ein kleiner Mann, aber ein großer Geist; er machte es immer so wie der Pastor, wenn er nämlich recht vermahnen wollte, so packte er seinen Pult ganz voll Bücher, stellte sich hinter dieselben und drehte sich immer hin und her, wie der Priester auf der Kanzel; dabei war aber nur der Kopf zu sehen, denn er war verwachsen. Detel mochte gern bei ihm sein, denn im Winter rechneten sie Abends Algebra zusammen, von der sie gleich viel verstanden. Da saßen sie denn Beide hinter'm Tisch, wenn die alte Haushälterin die Schüssel weggenommen hatte; er aber bekam nur Milch zum Brei.

Jan Pee hütete im Sommer die Schafe, und Detel mußte zuweilen beim Heumachen helfen. Auf's Feld ging er schon gern, aber mit dem Rechen hantieren mochte er nicht, viel lieber hütete er mit Jan Pee die Schafe. Mitunter erhielt er Urlaub. Dann machten sie sich Pfeifen und Spritzen und Grashüpferhäuser und alles Mögliche. Einmal warfen sie mit Schleudern, das ging prächtig! Detel warf

durch die Hecke auf dem Walle, daß es sauste. Da kam eine alte Frau an's Thor und schimpfte: »Ihr Schlingels, schmeißt Ihr eine alte Frau halb todt?« und noch viel mehr; aber Detel hörte nicht weiter, er dachte nur bei sich selbst: Junge! das muß gesaust haben! — Er meinte, er könnte General werden, und dachte nachher an nichts Anderes, als wo er ein Gewehr oder ein Pistol bekommen möchte.

Als er klein war, lebte er bei seiner Großmutter. Das war eine alte, magere Frau, die immer den Mund zusammenkniff. Sein Großvater saß stets hinter'm Ofen. Sein Vater hatte ihn einstens an einem Sonntage dahin gebracht. Erst lief er an seines Vaters Hand, nachher nahm ihn dieser auf den Arm. Er war ganz müde und weinte, als er ankam. Er wußte das noch recht gut, sein Vater hatte damals eine rauhe Mütze auf, die scheuerte ihm die Backe, als er auf dem Arme getragen wurde. Später kam Sonntags ein Mann, der ihm Kuchen brachte und ihn auch küßte, aber der Mann hatte keine rauhe Mütze auf, er glaubte nicht, daß es sein Vater gewesen sei.

Als er am anderen Morgen aufwachte, weinte er bitterlich. Seine Großmutter gab ihm Kaffee mit Zucker, und als sie einmal zur Thür hereintrat, sagte sie: »Da ist Hans Lemp, der will Dich besuchen»!

Da kam ein kleiner Junge in die Stube, der lachte mit dem ganzen Gesichte; er stolperte über die Schwelle und blickte in die Mütze, welche er auf der Hand hielt. Er sagte aber Nichts und ging auf Detel zu. Aber die Großmutter rief in einem fort: »Nu sieh! nu sieh!« Da piepten ganz kleine Vögel aus dem Neste in der Mütze, die waren ganz nackt, ihre Augen waren zu und die Köpfe fielen ihnen immer um. Sie spielten den ganzen Tag damit. — Den Jungen und die Vögel hat er sein Lebtag nicht vergessen; aber nach Haus dachte er nicht wieder. — So schöne Vögel giebt es nun gar nicht mehr! Schade nur, daß sie Abends alle todt waren.

Er hatte einen kleinen Stuhl und einen kleinen Tisch, auf welchen ihm sein Essen gestellt wurde, aber nicht einmal ward er recht satt. Seine Großmutter saß an dem großen Tische und sein Großvater hinter demselben, ihm däuchte, daß die Alte recht viel esse, da ihr das Kinn beständig auf und nieder ging. Wenn er dann seinen Teller mit beiden Händen in die Höhe hielt und sagte: »Gosche, mehr!« so antwortete sie: »das Maß für Kinder und Kälber müssen alte Leute kennen!« Seitdem bedauert er noch immer die Kälber.

Da kam 'mal ein Mann, der hatte einen braunen Kasten, so groß wie ein Brotschrank an zwei

über die Schultern gehenden Riemen auf dem Rücken hängen. Er schob die Eßschüsseln zur Seite, stellte sich mit dem Rücken gegen den Tisch und setzte den Kasten auf diesen. Der Junge sah, daß der Kasten richtig losgemacht und daß eine Thür an demselben, in welche ein Schlüssel paßte, geöffnet werden konnte. In dem Kasten war alles Mögliche. Die Großmutter wischte ihre Hände an der Schürze ab, kniff die Lippen zusammen und faßte Allerlei mit den Fingern an. Der Großvater war nicht zu Haus. Als die Großmutter aus der Stube gegangen war, sagte der Mann: »Du siehst ja gar nicht her, Du schaust ja immer nach der Schüssel!« Da sagte Detel, er wäre nicht satt. Der Mann antwortete: »Du bist so fein und bekommst wohl nicht einmal satt zu essen!« »Nein,« sagte Detel, »das Maß für Kinder und Kälber müssen alte Leute kennen.« Die Großmutter trat eben in die Thür, da erhielt er mehr und nachher immer genug.

Zu thun hatte er Nichts, nur wenn die Großmutter Kartoffeln ausrodete, mußte er sammeln. Auf dem Walle wuchsen Haselstöcke, die schnitt er ab und ritt auf denselben. Das Messer hatte ihm der Mann mitgebracht, welcher ihm auch Kuchen gab und zu dem er Vater sagte. — Der Mann holte ihn später ab und brachte ihn zu seinem Vetter.

Da sah er zuerst, wie groß die Welt war. Sie gingen den ganzen Tag und immer kam noch ein Feld nach dem anderen, dann wieder ein Wall und dann wieder ein Feld. Viel Haselstöcke standen auf den Wällen und viel glatte Fliedern zu Knallbüchsen; er wunderte sich, daß die Jungen die Stöcke noch nicht abgeschnitten hatten, und hätte sie gerne alle mitgenommen. Eine Gerte war doch gar zu schön, die mußte sein Vater ihm schneiden und er trug sie auf der Schulter, sie war so lang — er glaubt noch jetzt, wenn er daran denkt, eine ordentliche Dachlatte sei kürzer gewesen. So kam er müde bei seinem Vetter an und wurde gleich zu Bette gebracht, nachdem er gegessen hatte.

Seine Großmutter hat er nicht wieder gesehen, sie starb bald, ebenso sein Vater. Die Alte weinte nicht, als er wegging, aber sie kniff die Lippen viel zusammen und Thränen liefen ihr beide Backen herab; der Großvater blieb hinter'm Tische sitzen, der starb auch bald. Wie lange er bei seinen Großeltern gewesen, wußte er nicht, doch hatte er öfters Kartoffeln aufgesammelt, auch mußte er Lesen und Schreiben gelernt haben, das konnte er schon ganz gut, und es ging recht munter, als er in die Schule kam. Besondere Lust hatte er zum Rechnen. Wenn er zusammenzählte, dachte er immer an Haselstöcke

und rechnete sich ganz reich, auch zählte er in seiner Tasche Erbsen zusammen und betrog beim Kopfrechnen seinen Vetter damit, da er nicht ein einziges Mal im Kopfe, sondern immer in der Tasche rechnete. Doch sein Vetter merkte das nicht, und so war er bald der Oberste in der Schule.

Sein Vetter hatte einen Bruder, der handelte mit Pferden. Der kam 'mal zum Besuche. Das war ein ganz anderer Kerl als der Schulmeister, und wenn man's nicht wußte, glaubte man nicht, daß die Beiden Brüder seien. Klein war er zwar auch, aber dick, und hatte ein rothes Gesicht. Er war heiser, schrie dabei aber, daß es ihm und Anderen weh that. Ueber'm Rockkragen trug er ein buntes Wollentuch um den Hals, das behielt er auch in der Stube um und seine Pudelmütze schob er nur auf dem Kopfe hin und her. Er fluchte Deteln beinahe zu toll, aber was er von seinen Fahrten durch Dick und Dünn erzählte, klang so drollig, daß sogar der Präceptor in's Lachen kam. Er war allenthalben zu Haus, hatte auf jedem Kreuzwege gehandelt, kannte jedes Pferd im ganzen Lande, hatte in jedem Wirthshause übernachtet, und die Geschichten, die er dabei erlebt hatte, waren alle so plaisirlich; Detel dachte sich ein Wirthshaus als ein verzaubertes

Schloß mit lauter wunderlichen Menschen und Herrlichkeiten.

Am anderen Morgen schlug der Roßkamm auf seine lederne Hose — er rauchte schon wieder und hielt mit dem einen Daumen die kurze Pfeife in die Höhe, den Ellbogen mit der Pudelmütze gleich, als wollte er sich die Zähne von der Seite ausreißen, — und sagte zu Detel, der schon ein artiger Junge geworden war, indem er hustete und ausspuckte und rief, daß Detel zusammenfuhr: »Sohn, willst Du mit, so kannst Du ein Pferd aus Hägen abholen und nach Flensburg hinterher reiten, ich will zum Tonderner Markte!«

Wenn Deteln Jemand gefragt hätte, ob er König werden wollte, so konnte er nicht schneller Ja gesagt haben. Ihm war zu Sinn, als würde auf einmal ein großes Tuch weggezogen und die Welt, die er noch nicht gesehen hatte, läge nun vor ihm im hellen Sonnenscheine. Er sah Nichts als Kreuzwege, Wegweiser und wunderschöne Wirthshäuser, es kam ihm vor, als glänze sein neuer Vetter von Menschenliebe und Großmuth, der Präceptor erschien ihm ganz ärgerlich und verdrießlich, als der sich noch lange hinter den Ohren kratzte und bedachte. Endlich aber gab er nach und meinte, Detel wolle ja doch auf's Seminar, so könne er sich auch Ton-

dern einmal besehen. Da stieg der Roßkamm zu Pferde und ritt davon, nachdem er vorher noch in die Tasche gegriffen und Deteln zwei Drittel gegeben hatte.

Detel hielt soviel von demselben, daß er ihm ordentlich schmuck vorkam, als er hinterdrein blickte.

Am anderen Morgen steckte ihm die alte Haushälterin in jede Seitentasche einen Strumpf, und ein großes sauberes Papier mit Butterbrot in die Brusttasche der Jacke, knöpfte diese bis an den Hals zu, band ein großes, wollenes Tuch darüber und ging mit bis vor die Thür. Da sagte sie: »Nimm Dich in Acht!« und Detel ging allein los.

Er war ganz voll von Kaffee und Freude. Es war ein kalter, heiterer Herbstmorgen, die Sonne ging eben auf. Er dachte beständig an Flensburg und Tondern, und wie er die Namen bei sich selbst hersagte, klangen sie ihm beide wie Musik. »Tunnern,« wenn man's oft aussprach, beinahe wie eine Trommel. Da mochte es lustig hergehen! Er wunderte sich, als ihm Leute entgegenkamen, daß nicht alle nach Norden gingen; sogar die Bäche liefen ja dahin, freilich nur bis zur Eider.

Er kam nach Hägen und erhielt das Pferd, reiten konnte er tüchtig. Im Anfang ging das Thier auch ganz gut, nach einer Stunde aber keuchte es alle

Augenblicke und blieb stehen. Er schlug, peitschte, strampelte mit den Beinen — Alles half Nichts, das Thier stand still. Dann plötzlich wurde es wild, bäumte sich und rannte davon, als wenn's unklug wäre. Detel mußte absteigen, aber das Pferd ließ sich auch nicht führen. Er rief und weinte, kein Mensch war zu sehen. Er war ganz in Verzweiflung, er dachte, das Thier würde ihn anfallen, so verdrehte es die Augen, er gerieth in Todesangst und kam sich vor, wie der Mann in der Wüste, von dem er gelesen hatte, daß derselbe vor einem stößigen Kameel in einen Brunnen gekrochen war:

Das Thier mit grimmigen Geberden,
Auf einmal anfing scheu zu werden,
Und that so ganz entsetzlich schnaufen — —

Er wollte eben den Zügel wegwerfen und auskratzen, als ein Mann im Trab um die Ecke gelaufen kam, und rief: »Junge, das Pferd hat den Koller, halt's nur fest!« Und als Detel wieder zur Besinnung gekommen war und erzählt hatte, sagte der Mann: »Das Pferd ist nicht zu brauchen, bring's auf mein Wort wieder zurück.« —

Er hatte auch wirklich das Reiten satt und führte traurig das Pferd wieder nach Hägen.

Was der Bauer sagte, hat er vergessen, er kam sich so erbärmlich vor wie ein vom Thron gefalle-

ner König und dachte immer an Napoleon auf St. Helena, von dem ihm sein Vetter oft erzählte. So schlich er aus dem Dorfe. — Da fiel ihm auf einmal ein, daß er zwei Drittel in der Tasche habe. Er dachte, mit dem Gelde könne er, auch wenn er zu Fuß ginge, bis Flensburg reichen, er müsse ja doch seinem Vetter, dem Roßkamm, Bescheid bringen, und so schlug er noch einmal denselben Weg nach Norden ein.

Bald hatte er das kollerige Pferd vergessen, war ganz vergnügt und dachte über Alles nach, was er sah. Die Sonne schien warm, er schnitt sich einen Handstock, den er im Gehen bunt machte, und kam so an die Eider. Da wurde gerade ein Wagen in einem Prahm übergesetzt und er kam ebenfalls in den Prahm. Nachdem er gefragt hatte, ob er nicht auf den Wagen steigen dürfe, setzte er sich in den Wagenstuhl und grübelte. Unter ihm lief die Eider dahin, die Fährknechte gingen hin und her und zogen, und der Prahm bewegte sich langsam vorwärts, man konnte nicht sehen, ob sich die Fähre bewege, oder das Obere. Er dachte sich, wenn nun auch der Wagen noch liefe und er ginge auf dem Wagen fort und die Wolken zögen über ihm dahin, und sein Vetter sagte, die Erde drehe sich — Die Fährknechte konnten nicht begreifen, warum er so

rasch herabstieg und sich am Rande festhielt! Zum Glück stieß man an's Land und Detel nahm seinen Stock und ging weiter.

Auf der Heide, zu der er nun bald gelangte, war es schön. Die Sonne schien immer wärmer, es war Alles mäuschenstill, das Heidkraut blühte rosenroth, der Ginster hellgelb, hin und wieder saß noch ein blauer Schmetterling auf demselben, oder es flog ein Vogel daraus empor, der jedesmal piepte, wenn er mit den Flügeln schlug. Der Fahrweg hatte eine gar tiefe Spur; ging man in derselben, so reichte der Rand bis an die Knie, und wär' ein Wagen gekommen, man hätte hinten auf denselben und wieder herabspringen können, wie von einem Schemel. Die Berge stiegen so langsam empor, daß man sich hinabrollen konnte. Er dachte an sein Butterbrot, sonst hätte er's gewiß versucht. Er knöpfte die Jacke auf, setzte sich oben nieder und aß. Dabei blickte er in die Ferne, wie die Sonne spielte, wie am Horizont die Luft spiegelte, als sei's Wasser, und die Berge dazwischen bebten wie Wellen. Es ward ihm ordentlich flimmerig vor den Augen und er schlief ein. —

Als er erwachte, wanderte er wieder fort, bis er an einen Steg kam, der über einen Bach gelegt war. Da stand er still und ließ das Wasser unter

sich hinfließen, bis ihm war, als zöge er mit. Dann warf er Blüthen in den Bach und sah ihnen nach. Zuletzt trank er und ging wieder weiter. Endlich traf er ein Buchweizenfeld, die Aehren standen so dünn, daß man sie, wie ihm däuchte, wohl einzeln mit der Scheere abschneiden mußte. Dann sah er einen Mann, welcher Torf unter dem reinen Sande hervorgrub. Er stand lange vor Verwunderung still, das kam ihm vor, als wenn er Kartoffeln un-ter'm Wasser aus dem Deiche hervorkratzen mußte. Er sprach mit dem Manne und da er in der Ferne einen großen Brunnenschwengel und ein kleines Haus gewahrte, und die Sonne untergehen wollte, so fragte er, ob er nicht dort Butter und Brei bekommen und über Nacht bleiben könne. Der Mann wischte seinen Spaten ab und ging mit Detel. Dieser aß und schlief wunderschön, trank noch einmal Milch, bezahlte vier Schillinge und wanderte dann weiter auf Flens-burg zu.

Flensburg ist eine Stadt, in der das Wasser ganz von selbst aus großen Brunnen läuft. Die Fischfrauen und die Weiber, welche mit Kraut han-deln, sollten sich als alte Leute schämen, daß sie so wunderlich rufen und heulen, als wenn man aus Leibeskräften eine Melodie schreit, oder auf einer Kindertrompete bläst. Und sie können's recht gut

lassen, ein ordentlicher Mensch versteht sie doch nicht! — Detel kam Nachmittags an. Als er von der Höhe herabstieg, lag die Stadt vor ihm, nicht mit einem, sondern mit drei oder vier Thürmen, das Wasser floß dicht vorbei und Schiffe lagen auf demselben. Und wie vornehm sah die Stadt aus! er wäre lieber hinein geritten, oder hätte doch gern einen Rock mit blanken Knöpfen angehabt! Was sollen die Flensburger sagen, wenn so ein Dorfjunge kommt? Wenn sie's nur nicht machen, wie sein Vetter, wenn ein Hund in die Schulstube kommt; dann fahren Alle gleich in die Höhe und rufen: Hinaus mit ihm! und sein Vetter macht die Thür auf.

Und doch sah er Bauern ganz gleichgültig aus der Stadt fahren und ging deshalb muthig vorwärts. Häuser waren da genug und doch gewiß zu wenig, da immer noch neue gebaut wurden. Er verwunderte sich, wie hoch die Häuser waren, und stand bei jedem derselben still. Da sah er, daß man hier auch Stuten [16]) und Backwerk kaufen konnte, und als er das wußte, fühlte er sich ganz sicher. Breit stellte er sich vor einen Ladentisch, kaufte sich Etwas, aß es aus der Hand und graste sich allmählich die Stadt entlang.

In dem Wirthshause, wo sein Vetter sein sollte — er fand es erst gegen Abend —, sah ihn die Frau

zuerst nicht für voll an, als er Butter in Brei essen und über Nacht bleiben wollte. Da klimperte er mit seinem Drittel und den Schillingen, denn er war schon schlau geworden, und als die Frau das merkte, sagte sie, Butter in Brei hätte sie nicht (Detel glaubte, die wunderliche Person kenne gar keinen Brei!), aber sie hätte noch Bratwurst, ob er die möchte? Danach noch zu fragen! Er aß tüchtig und schlief gut.

Sein Vetter war schon fort nach Tondern und er nahm am Morgen seinen Stock und fragte, was er schuldig sei, um jenem weiter nachzugehen; das Reisen gefiel ihm und er fühlte sich ordentlich sicher, wie ein ganzer Kerl. Aber wie erschrak er, als der Drittel beinahe ganz fortging und er auch von dem kleinen Gelde nicht viel mehr übrig behielt. Als er bezahlen sollte, hatte er ganz vornehm seine Summe in die Hand genommen, nun war er auf einmal geschlagen und hätte in die Erde sinken mögen vor Scham und Demuth. Die Thränen traten ihm in die Augen, so daß die Frau, welche ihn vorher lächelnd angeblickt hatte, jetzt mit freundlichem und mitleidigem Gesichte fragte: »Was fehlt Dir, mein Junge?« und als er seine Noth geklagt hatte, sagte, es möchte wohl am besten sein, wenn er wieder umkehre, sie glaube, es sei noch ein Roßkamm da,

der seinen Vetter kenne. Und so war's auch. Der Roßkamm lachte Deteln in's Gesicht und sagte, der Vetter wisse schon recht gut Bescheid über das Pferd mit dem Koller, er solle nur mit ihm in seinem Einspänner bis an die Eider fahren. So wurden all' seine schönen Hoffnungen zu Wasser, die Welt kam ihm ganz traurig vor, das Wetter war düster und neblicht und er sah jeden Menschen mißtrauisch an, ob man nicht über ihn lache, oder auf ihn schimpfe, und als der Roßkamm rief: »So, Junge, leg Dich nur hinten in's Stroh!« da dachte er an die armen Kälber und an seine Großmutter, er hätte weinen mögen. Wär' er doch bei seinem Vetter, dem Präceptor, und bei der alten Haushälterin, da war's doch warm, man konnte bequem an der Tafel sitzen und rechnen, brauchte sich weder vor Menschen, noch Vieh zu fürchten und keine Angst zu haben, daß das Geld ausginge! — Er kroch in's Stroh und schlief bis an die Eider. Als ihn die Fährknechte fragten, ob er schon wieder zurückkäme, da schämte er sich, da er damals wohl von einer großen Reise gesprochen hatte. So kam er denn nicht früher wieder zu sich selbst, als bis er seines Vetters Haus sah, mit dem Wege um dasselbe und dem Garten dahinter, und den langen Heider Thurm, auf welchen der Landvogt an jedem Abend zu ritt.

Der kam just auch jetzt vorbei. Detel aber mochte nicht einmal Landvogt sein, das Pferd konnte ja kollerig und die Menschen konnten häßlich werden. Sachte ging er in's Haus und war glücklich und zufrieden, als ihn die alte Haushälterin freundlich ansah, ihm in seiner Gegenwart Kaffee kochte, ihm dann die Stiefeln ausziehen half und ihn fragte, ob er nicht müde sei. Sein Vetter war ausgegangen, und er schlief schon, als derselbe nach Hause kam. Am anderen Morgen ging Alles seinen alten Gang, als wenn gar kein Flensburg in der Welt wäre und er nicht vor die Thür gekommen sei. Er hatte das Reisen satt, erzählte aber gern davon.

Nun ging er noch fleißiger an's Lernen als früher, sein Vetter sagte, er würde noch einmal ein tüchtiger Schulmeister werden. Nach und nach mußte er dem Vetter auch ein Bischen helfen, den Kleinen die Tafeln nachsehen und sie ihre Aufgaben hersagen lassen. Das ward ihm aber bald langweilig, er wußte ja den Katechismus auswendig, warum sollte er das Alles noch einmal hören, da er viel lieber etwas Neues erfahren hätte. Er mochte auch wohl recht gern krause Exempel rechnen, aber nicht zweimal dasselbe, und nun sollte er all' den kleinen, dummen Jungen ihr Von und Zu und Mal und In nachrechnen? Das war ihm schrecklich. Oft war er

ganz in Gedanken versunken; er dachte an Nürnberg, wo all' die niedlichen Sachen geschnitzt werden, — schnitzen mochte er selbst gerne — oder auch an »Barcelona«, das klang so prächtig und er hatte auch einen großen Grundriß von der Stadt, auf dem an der Seite im Wasser Meerfrauen schwammen, halb Fisch, halb Mensch. Dann dachte er an alle die wunderlichen Thiere und Bäume, die wohl im Meere sein möchten, von einigen derselben hatte er Abbildungen, in seiner Bibel war ein Behemoth und ein Lorbeerfeigenbaum, in welchem Zacharias saß. Auf solch einem Baume wäre er auch gern herumgeklettert und hätte Feigen gegessen, auch wäre er gern wie Robinson auf eine Insel gekommen. Seinen Goldklumpen wollte er dann aber besser verwahren, den wollte er mit nach Haus bringen und einen Palast bauen, so groß wie die Häuser in Flensburg; von Außen sollten um denselben Treppen rund herumgehen bis zur Spitze und inwendig sollte eine Treppe hinabgehen bis in seine Stube, aus dieser müßte dann eine Thür zu einer Galerie führen, auf der er Tauwerk anbringen könnte zum Auf- und Abklettern; wenn dann 'mal sein Vetter käme, so sollte derselbe... Bautz! da fiel ihm die Tafel aus der Hand. Sein Vetter war zuweilen recht böse, und er fühlte sich ganz unglücklich.

Um diese Zeit schickte ihn die alte Haushälterin zuweilen mit einem Achtel Roggen nach der Mühle, welche eine halbe Stunde entfernt lag. Das war stets eine Freude für ihn. Der Weg führte durch eine Sandstrecke, und wenn's recht trocken war, lief ihm der Sand in die Schuhe, so daß er ordentlich durchwaten mußte. Das machte aber Nichts aus. An der Seite war eine Grube, durch die man gehen konnte. Die Ufer waren ganz steil und die Steinschwalben hatten Löcher in dieselben gewühlt, als wenn man sie gebohrt hätte. Er faßte mit den Armen hinein, fand dort auch allerlei wunderliches Moos und Kraut und mitten im Winter zuweilen ein warm ausgefüttertes Vogelnest im Gesträuch. Einmal traf er sogar ein Stachelschwein, welches sich in einen Heuhaufen eingenistet hatte und seinen Winterschlaf schlief. Er nahm es mit nach Haus und dachte dabei an »Arabien«. Bei einem kleinen Tannenwald dagegen dachte er an »Norwegen« und »Schweden«, und so kamen ihm stets neue Gedanken, die einen immer noch schöner und grausiger als die anderen, bis er dann zuletzt die Mühle am Rande eines kleinen Gehölzes liegen sah. Sie stand ganz allein, nicht weit davon ein niedliches, weißes Haus.

Des Müllers Sohn, der das Geschäft lernte, saß gewöhnlich vor der Thür und sang. Dann setzte er

sich bei denselben und sang mit, er wußte viel schmucke Lieder. Der Junge mochte Deteln leiden, sie erzählten sich Etwas, oder stiegen auch wohl in die Kappe [17]), von wo aus sie alle die Thürme zählen und sogar das Haff sehen konnten, wenn es just im Sonnenschein glitzerte. Das war ein plaisirlich Leben. Alles war wohl staubig, aber weiß und trocken bis zu den ledernen Pantoffeln.

Einstens sagte der Müller zu ihm, ob er nicht Lust habe die Müllerei zu lernen und bei ihm in die Lehre zu gehen? Das war ihm noch nicht einmal in den Sinn gekommen, aber er verspürte große Lust dazu und träumte seitdem von Nichts als von einer Mühle und wie er aus der Kappe in die Ferne sehen könne. Das ging so lange Zeit hindurch, er lief zur Mühle so oft er konnte und verbrachte dort mitunter den ganzen Sonntagnachmittag. Ob er nun später seinem Vetter die Sache vortrug, oder ob es der Müller that, welcher mehrmals in's Schulhaus kam, das konnte er nicht sagen, er wußte nur, daß er nach der Confirmation eintreten sollte und daß er mit großer Freude an diesen Augenblick dachte.

Er war aber den Winter über in der Kinderlehre doch recht nachdenklich geworden. Wenn ihm der Pastor seine Pflichten und seinen Glauben auslegte, dann nahm er sich vor, ein tüchtiger Mensch und ein braver

Christ zu werden, und als er nachher von seinem Vetter Abschied nahm, da stand das Leben vor ihm wie eine saure Arbeit, durch die man sich durchschlagen müsse. So kam er zur Mühle.

Der Müller war gut gegen ihn; er war sinnig, hielt sich nett und reinlich und konnte rechnen und schreiben wie Niemand sonst im Hause. — Er fühlte sich ganz glücklich. Im Anfange dachte er beinahe zu viel an seinen Vetter und den Pastor, bald aber fing er wieder an zu singen und sang seine Lieder der Reihe nach durch bis sie all' waren und er wieder von vorn anfangen mußte. Wenn sich dann das alte Kreuz recht schwang, wenn die Steine sich drehten und klangen und die Lojerie[18]) die schweren Säcke aufzog wie Dunenkissen, so lachte ihm die Seele im Leibe, als habe er selbst mehr Kraft wie zehn Pferde und größeren Muth als ein Füllen. Der Müller liebte ihn. Die Bauern kamen und schnackten, er hörte alle Geschichten aus dem ganzen Lande und lernte Jedermann kennen. Alle, welche sich einfanden, hatten das saure Gesicht zu Hause gelassen, und in der Mühle ward nur gelacht und erzählt. — Am schönsten war's aber doch zuweilen des Nachts, wenn der Ostwind nur gelinde wehte. Dann ging der Müller zu Bette und sagte recht vertraut zu ihm: »Paß ein Bischen gut auf, Detelf!« — Der Mond schien,

oder die Nacht lag auf der stillen Gegend und die Steine klangen leise. Dann ging er hinaus auf den Berg und das Herz wurde ihm weit, er sang leise vor sich hin, und Alles, was in unseren schönen Liedern steht von der treuen Liebsten und von der Königstochter, zog wie Musik durch seine Brust, herrlich und prächtig! Erst wenn er abgebunden hatte und zu Haus seinen warmen Kaffee mit Stuten verzehrte, wurde ihm gröber zu Muthe, im Traume jedoch sah er noch immer allerlei Schönes. Die Mühle liebte er über Alles. Wenn der Müllerssohn Sonntags ausging und ihn mitnehmen wollte, blieb er lieber auf dem Berge und sah sich um: im Dorfe rauchten die Schornsteine, auf den Koppeln grasten die Kühe und den Weg entlang fuhr hin und wieder ein Wagen voll geputzter Leute, die er in Gedanken begleitete. Oder er pflanzte auch Etwas in dem Garten und freute sich, wenn es wuchs, sah nach jeder Blume, ob sie auch wiedergekommen sei, und setzte sich zuletzt in die Sonne und dachte, es sei nirgends schöner als hier.

Der Müller hatte seine Freude daran, er konnte sich auf ihn verlassen und ihm Alles anvertrauen. Gleichwohl sagte er einstmals zu ihm, häuslich sein wäre gut, sein Sohn liefe zu viel, Detel möge aber auch kein absonderlicher Kautz werden, sondern unter

Leute gehen, das gehöre nun einmal mit dazu in der Welt. Detel konnte ihm nicht Unrecht geben.

Im nächsten Dorfe wohnte ein alter Bauer, der war zugleich Landmesser und ein launischer Patron. Dieser hatte Deteln schon oft gebeten, daß er ihn besuchen möge, und der Müller hatte sich darüber gewundert, da der Alte sonst mit Niemandem verkehrte. Er konnte drollig erzählen, und Detel hatte Lust, ihn aufzusuchen, was auch der Müller zurieth.

An einem Sonntagnachmittage machte er sich zurecht und ging los. — Das Haus war alt und lag etwas zurück hinter den Bäumen. Das Dach war auf der Nordseite ganz mit grünem Moose bewachsen, aber Alles war dicht, und Detel bemerkte alsbald, daß das Holzwerk eichen sei. Durch ein Thor, von welchem sich nur die untere Hälfte öffnete, trat man ein und ging über die Tenne, deren hinterer Theil etwas Licht aus dem mit einer weißen Gardine verhangenen Fenster in der Stubenthür erhielt. Die Stube war sauber.

Als Detel eintrat, erschrak er doch etwas. In der Mühle war der alte Klaßen wie die übrigen Bauern, hatte den Hut tief in die Augen gedrückt, trug einen Rock von selbstgemachtem Zeuge und sprach und lachte wie die Anderen, nur etwas leiser; und doch konnte man ihn ebenso gut verstehen. Detel

wußte nicht recht, wie das zugehen mochte. — Heute kannte er den Alten gar nicht wieder und wurde ganz verlegen, so vornehm blickten demselben die grauen Locken unter der weißen Nachtmütze hervor. Aber freundlich erhob sich derselbe in seinem bunten Kattunwamms aus einem großen Lehnstuhl und sagte: »Sieh da, mein junger Freund! Komm' nur hier an's Fenster und setz' Dich auf die andere Seite! Ich sehe hier eben eine Karte von der Broklandsau [19]) nach; ich möchte doch wissen, ob nicht mit wenig Nachhülfe kleine Fahrzeuge bis nach dem Aukrug herauf gehen könnten, ich meine, das müßte doch leicht zu machen sein!« Dabei zog er mit der einen Hand noch einen Stuhl mit aufgelegtem Kissen an den Tisch, der dunkelbraun und spiegelblank gebohnt war, — man roch das Terpentinöl noch — und zeigte mit der anderen Hand auf eine ausgebreitete, große Landkarte. Ein Paar messingene Ofenknöpfe hielten die Ecken nieder und ein Zirkel lag auf derselben. Alles that er rasch, wie die Bauern nicht zu thun pflegen, auch hatte er magere, weiße Finger.

Detel kam bald wieder zu sich selbst, so eigenthümlich ihm auch zu Muthe war. Die Wanduhr pickte so laut und auf dem Schranke stand so sonderbares Geschirr, ein Dreifuß und eine große Kugel in einem Ringe; er dachte gleich, das müßte eine Erd-

kugel sein. Er sah mit auf die Karte, und da er in der Gegend gut Bescheid wußte, so kamen die Beiden geschwind in's Gespräch. Da hörte er wunderliche Dinge, Eins kam zum Anderen. Der Alte holte noch mehrere Landkarten her, Detel sah, daß er einen ganzen Pack derselben in der Kammer hatte. Sie sprachen von fremden Ländern und von Amerika, meistens hörte er nur zu. Auch kamen sie auf's Rechnen, und als der Alte merkte, daß Detel etwas Geometrie und Algebra verstand, hatte die Unterhaltung gar kein Ende. Er zeigte Deteln ein altes Rechnenbuch, was »Sinnenconfect« hieß, und in demselben ein Exempel, bei welchem er festsaß. Sie machten sich gemeinschaftlich daran, und erst als eine alte blatternarbige Dirne Licht auf einem Zinnleuchter brachte, merkte Detel, daß seine Zeit um sei, so hatte er sich vergessen. Er mußte noch ein Butterbrot annehmen und kam ganz verwirrt nach Hause.

Er konnte gar nicht einschlafen. Der alte Klaßen hatte gesagt, er möchte recht bald wiederkommen, wenn's auch an jedem Sonntage wär'. Er war wie trunken und konnte sich gar nicht zurechtfinden, erst am anderen Morgen dachte er an die Mühle und viele Gedanken gingen ihm durch den Kopf. — Er hatte nun erfahren, welche Lust und Freude in den Büchern und der Wissenschaft stecke. Sollte er noch

8*

studiren? Konnte er's nicht so gut wie viele Andere? Aber bei seinem Vetter hatte er oft einen Candidaten gesehen mit einem ganz rothen, spitzen Gesichte und mit kahlem Kopfe, wie hungrig und lungrig sah der nicht aus, und die Leute sagten doch, er habe was Tüchtiges gelernt. Wenn's ihm nun ebenso ging? Und lernen mochte er wohl, aber nicht unterrichten, das kam ihm vor, als wenn eine Kuh wiederkaut, das hatte er bei seinem Vetter versucht, er hatte aber keinen Magen dazu. Ja, wenn man still vor sich hin sitzen könnte und berechnen, wie der Mond und die Sonne laufen, oder lesen, was in der Welt vorgeht! Und doch, den ganzen Tag in der Stube zu sitzen? Nein, da war ihm sein Garten zu lieb und die Luft und der Himmel. Auch hatte er kein Geld und betteln gehen wollte er nicht. Und überhaupt, meinte er, seien auch Andere bereits Etwas geworden, warum solle er denn verzagen; Glück gehöre doch dazu und das könne ihn allerwärts finden; komme Zeit, komme Rath, er sei noch jung und vergnügt und wolle sich nicht für die Zukunft abquälen. So dachte er sich zur Ruhe. Sonntags ging er nach dem alten Klaßen, da hatte er Bücher genug, von denen ihm der Alte sogar einige mitgab. Ein Müller ist nun einmal solch ein Glücksvogel, der Wind arbeitet für ihn, und wenn der flau ist, so schaut er aus der Luke, oder

lehnt sich über die Thür und kann auch in ein Buch sehen. So hatte er seine Freude, ohne sich den Kopf zu zerbrechen, und die Zeit lief ihm lustig genug hin. Stellte sich auch mitunter ein Bischen Angst ein, so tröstete er sich mit seinem Meister, der auch Nichts gehabt hatte und doch zu Etwas gekommen war. Das Korn kannte er wie nicht Einer, die Tonne Weizen tarirte er auf's Pfund, und so wollte er 'mal einen Handel anfangen, wenn er sich erst ordentlich umgesehen hätte. Und dann durchzog ihn wieder die Lebenslust von der Fußspitze bis zum Wirbel, er mußte tanzen und seine Lieder durchsingen, daß es über die Gegend hinschallte. So vergingen Wochen nach Wochen und Monate nach Monaten, als wenn's Stunden gewesen wären.

Im Frühjahre vergaß er beinahe seinen alten Klaßen und seine Bücher. Der Alte war eine Zeit lang abwesend, um Kartoffelland zu vermessen, Detel aber hatte viel im Garten zu schaffen. Das Graben, Rechen und Pflanzen kam ihm, als die Sonne nach und nach warm wurde, wie ein Sonntagsvergnügen vor. Ganz allmählich zog er dem kleinen Garten den Pfingstrock an, in welchem derselbe das Frühjahr durch glänzen sollte. Als er zuletzt an ein paar Blumenbeete ging, das trockene Reisig aus den Rosenbüschen schnitt und die dürren Stengel aus dem Kraut

aufsammelte, da war ihm ordentlich feierlich zu Sinne, da blickte er mit einer gewissen Andacht auf die dicken Lilienknospen und die braunen Tulpenspitzen. Manches Kraut, was hervorbrach, kannte er gar nicht und bei manchem anderen mußte er sich lange besinnen wie auf einen guten Freund, den man seit Jahren nicht gesehen hat. Viele Gewächse waren übrigens nicht da, aber desto bekanntere. Zwischendurch mußte auch 'mal einen ganzen Tag gemahlen werden und eine Nacht dazu, es währte lange Zeit, ehe er zu Ende kam. Und da fing all' das Kraut an zu sprießen, die jungen Pfropfreise aber begannen zu knospen, die Blumen kamen, die Bienen schwärmten, die Kirschen wurden roth und der Sommer war da — und war vorüber, ehe man seiner recht gewahr wurde.

Wenn die Kartoffeln reif werden, wachsen die Klöße unter der Erde, die Müller haben ihre faule Zeit und ihre Gesellen wandern wie die Schneider nach Pfingsten und die Schwalben um Michaelis. Damals hatte der alte Klaßen viel mit Vermessung einer Heidestrecke zu thun, welche vertheilt werden sollte, und wollte Deteln gern zur Hülfe mitnehmen. Der Müller gab an einem Sonnabend seine Einwilligung, wenn Detel Lust hätte. Das war just Wasser auf seine Mühle. — Eine ganze Zeit lang war er beinahe Tag und Nacht mit dem Alten zusammen.

Morgens nahmen sie ihren Proviant mit, und die Arbeit ließ ihnen genug Zeit zur Unterhaltung übrig, welche ohne Eile und ohne Weile immer ihren ruhigen Gang ging wie eine Wassermühle. Der Alte erzählte ihm, wie der Mergel die ganze Geest in ein paar Jahren verändert habe, die Moorgruben seien zugewachsen und Wiesen geworden, die Mergelgruben aber hätten sich geöffnet so weit wie Deiche, und wo früher der Dachs und der Fuchs gewühlt, oder ein einsamer Köthner sein Fuder Heidebüsche geschnitten habe, da woge und dampfe jetzt der Roggen hinter den neuen Wällen und jeder dürre Grasplatz sei eingehegt. Man könne noch Alles mit den Fingern bezeichnen, was damals eine Wüstenei gewesen sei, und auch der neue Anbau in den Dörfern rage wie Schlösser über die alten, verfallenen Häuser empor. — Auch über Rapps- und Holzbau, oder über die Wiesen und wie sich dieselben bewässern ließen, sprach der Alte, und Detel verspürte ordentlich Lust, Hand mit anzulegen, damit die Erde in einen Garten verwandelt werden möchte. Fröhlich schaute er über die Gegend hin, und wenn sie am Abend hinter dem blanken Tische saßen, so dachte er, die größte Freude müsse es doch sein, so einen Hof zu haben und so eine grüne Wiese hinter dem Garten. Nun, wer wisse, meinte er, wie sich das Glück noch drehen könne, zum Wünschen sei's noch zu früh.

Er ging wieder an sein Geschäft, doch besuchte er Klaßen fleißig, ging auch mitunter zu anderen Bauern und nahm dann und wann an einem Gelage Theil, bei welchem junge Leute zusammenkamen. Da war er aber immer etwas blöde und sprach nicht viel, und die Anderen unterhielten sich auch wenig mit ihm. Wenn aber gesungen werden sollte, dann ließ man ihn nicht, und manchmal sagte sogar des Vullmachts Frau mit ihrer tiefen Stimme und ihren rothen Backen ganz treuherzig zu ihm: »Du wirst nun doch nicht fortgehen, Detelf?« Dann setzte er sich zwischen die Anderen und sang. Zum Trinken konnte er sich durchaus nicht gewöhnen, ein Glas Meth war Alles, was er trank. Das Singen aber gefiel ihm, wie er nicht anders sagen konnte, es wurde ihm dabei ganz warm um's Herz. Zuweilen kam ihm wohl auch die Lust, mit einer oder der anderen von den Dirnen nach Hause zu gehen, oder doch bei ihr zu sitzen, dann aber sang er, als wenn er seine eigenen Gedanken nicht hören wollte, und wenn zufällig ein Mädchen in seine Nähe kam, so war er ganz verkehrt. Als Kind quälte er die alte Haushälterin oft bis zum Weinen um irgend Etwas, erhielt es aber nicht. Wurde dann zuletzt die Alte dennoch weichherzig und trug das Verlangte herbei, so stiegen ihm dann gerade die Thränen ganz boshaft bis dicht unter'n Hals, er

mußte ihr auf die Hand schlagen, wenn er nicht ersticken wollte, und dann konnte er weinen, daß es eine Lust war, immer heftiger, je mehr die Alte schimpfte. So war ihm auch hier zu Sinne. Er stand auf, ging allein fort und schlug, wenn er vor der Thür war, mit der Hand um sich, als wenn er wegschlagen wollte, was die alte Haushälterin brächte. So gern er umgekehrt wäre, er konnte es nicht, er sang Alles fort in die Nacht hinein und schüttelte es ab in der kalten Luft, und wenn er ausgeschlafen hatte, so hatte er noch Wochen lang darüber zu denken und nachzusinnen.

So verstrich seine Lehrzeit, so vergingen Jahre. Sein Meister behielt ihn als Müllerknecht, da der Sohn schon lange von Hause fort war. Er bekam einen Burschen unter sich und regierte das ganze Geschäft. Er schloß manchen wichtigen Handel, kam nach verschiedenen Gegenden hin unter die Leute und mußte in der theuren Zeit einst sogar nach Niestadt reisen, um Korn zu kaufen. Bei solchen Gelegenheiten sah und lernte er nicht wenig. Im Frühjahr ging er auch wohl zu diesem und jenem Bauer und pfropfte die Apfel- und Birnbäume. Mit den Kirschen wollte ihm das nicht glücken, und ebenso gelang es ihm nicht, eine Provinzrose auf einen jungen Eichenstamm zu setzen, so oft er solches auch in des Müllers Garten

versuchte, das Holz wurde gleich blau vom Messer und das Pfropfreis verdorrte.

Zuweilen, aber selten, hatte er bei seinem alten Freunde einen Mann getroffen, der ihm aufgefallen war. Derselbe hatte krauses Haar und eine Stimme wie ein Bär, wohnte auf dem Klev [20]) zwischen Marsch und Geest und besaß eine ziemlich große Landstelle. Früher war er bei den Soldaten gewesen und wurde noch jetzt Cap'tain genannt. Detel war meistens Nachmittags zu Klaßen gekommen, wenn dieser Mann eben wegreiten wollte, und hatte wenig mit demselben gesprochen, nur war ihm aufgefallen, daß ihn derselbe beinahe zornig von der Seite anblickte und von Kopf bis zu Füßen musterte, worauf er noch einige Worte sprach, daß es knatterte, und dann Abschied nahm. Nach und nach aber hatte Detel mehrere Leute kennen gelernt und war nicht mehr verblüfft. Als die Zeitungen anfingen, unruhige Nachrichten zu bringen, blieb der Cap'tain 'mal einen ganzen Nachmittag. Detel konnte allerdings nicht viel mitsprechen, hörte aber aufmerksam zu, und seine Fragen gefielen dem Cap'tain so, daß dieser sich genauer mit ihm einließ. Nachher traf ihn Detel öfters und hörte Vieles, wie's in der Welt stand und herging. Der Cap'tain erzählte gern, konnte es aber nicht vertragen, wenn man ihm widersprach. Die Bauern fuhr er zuweilen an wie

ein Kettenhund den Schornsteinfeger. Detel gegenüber war er ruhiger und es schien sogar, als wenn er diesen einmal recht allein bei sich haben wolle, da er gegen's Frühjahr zu ihm sagte, er möge doch 'mal zu ihm kommen, seinen Garten besehen und ihm ein Paar Pfropfreiser aufsetzen, um Himmelfahrt pflege es doch windstille Tage zu geben.

So kam Detel richtig an einem stillen Morgen bei dem Cap'tain an. — Haus und Scheune standen noch ganz auf der Geest, waren aber nach dem Marschzuschnitt gebaut, Alles gleich und vierkantig mit glatten Brandmauern, um die Hofstelle ein grünes Stacket, hinter welchem neben einander die langen Stücke der Marschkoppeln lagen mit schnurgeraden, blanken Gräben dazwischen. Detel mochte sonst die Marsch nicht leiden, da war ihm Alles zu gleich und zu platt. Hier aber standen so prächtige alte Eschen im Zaune, der große Garten war so dicht mit Büschen und Bäumen bepflanzt und lag zur Hälfte auf der trockenen Geest, der sandige Fahrweg führte so dicht am Hause vorbei und zog sich die wilde Heide entlang und die grauen Sandberge hinan, daß es ein lieblicher Anblick war hart an den Grenzen einer Wüstenei und Einsamkeit.

Er ging geradesweges in den Garten. Das war ein schöner Platz und alles Mögliche war auf dem-

selben. Aber das stand wunderlich durch einander. Detel dachte ganz richtig, daß hier der Cap'tain selbst regiere und von einander trenne, was zusammen gehöre; mit leichter Mühe könne aber Alles gut gemacht werden, wenn nur der Eigensinn davon bliebe.

Als er so ganz langsam wieder zurückschlenderte und Alles genau besah, kam vom Hause her durch die obere Pforte eine ziemlich langbeinige Dirne von etwa vierzehn bis fünfzehn Jahren gerade wie ein Soldat anmarschirt, sie hatte wilde dunkle Haare und Augen, in ihrem Wesen lag Etwas von der Barschheit des Cap'tains, man sah gleich, daß sie seine Tochter sein mußte. In ihrem wunderlichen kurzen Anzuge ging sie sofort auf Deteln los. Dieser wurde beinahe verdutzt, sie aber sagte mit weicher Stimme und zutraulich, als wenn sie ihn schon lange gekannt hätte, ihr Vater sei nicht zu Haus, ob er der junge Mann wäre, der Bäume pfropfen wolle? Dann solle er nur in's Haus kommen und erst ein Glas Milch und ein Butterbrot annehmen, nachher wolle sie ihm Bescheid sagen. Und so ging sie neben ihm her, kerzengerade, in gleichem Tritte und fragte ihn über die Bäume und Blumen, über die Erd- und Stachelbeeren, und wie sie solche recht groß ziehen könne. Dabei machte sie lange Schritte

über die Rabatten hin und blickte bald beinahe zornig, wie ihr Vater, halb über die Schulter, ob Detel auch nachkäme, bald zeigte sie ihm wieder geschwind die Beete und Büsche, welche nicht recht gedeihen wollten, und er gab seinen Rath, was zu thun sei, wie die Erde gelockert und der Grand durchgegraben werden müsse. So vertieften sich Beide ganz in ihrem Gespräche. Sie krabbelte mit der Hand um einen Blumenstock herum, sprach zu demselben, als wenn sie einen Hund liebkoste, und strich sich, wenn sie sich wieder aufrichtete, mit der anderen reinen flachen Hand das wilde Haar aus dem Gesicht. Dann aber sagte sie rasch, sie versäume ja ganz die Zeit, bat Deteln mitzukommen und ging vor ihm her über den Steg durch die Pforte und in's Haus. Hier hieß sie ihn in die Stube gehen, brachte ihm auf einem Teller Milch und Butterbrot und sagte, ihr Vater käme gegen Mittag wieder, sie wisse aber wegen der Bäume Bescheid und werde ihm das Nöthige mittheilen. Dabei nöthigte sie ihn zum Sitzen, wischte und stellte an den Stühlen, sah aus dem Fenster und hatte die Augen allerwärts, als sei Ordnen und Regieren ihr täglich Geschäft, dazu waren ihre Hände so sauber wie die Hände einer kleinen Köchin. Jetzt mußte sie draußen Etwas zu bestellen haben, Detel hörte ihre schmeidige Stimme

in der Küche befehlen, und als sie dann wieder stramm in die Thür trat und Detel fertig war, marschirte sie mit demselben in den Garten und bezeichnete ihm die Bäume. Das ging Alles rasch. Doch als nun Detel mit einem blanken Messer den jungen Stämmen die Krone abschnitt und die Pfropfreiser in die glatte Rinde setzte, da stand sie still und sah zu, die Arme auf dem Rücken, und erzählte und fragte.

Ob das den Bäumen wohl weh thäte, wenn man die Aeste abschnitte und in die Rinde bohre? Ob das Reis wohl wachsen könne, wenn man es mit dem Kopfende einsetze, und ob man auf diese Weise nicht einen Trauerbaum ziehen könne? So kam sie vom Hundertsten in's Tausendste, sprach von dem Lundner Kirchhof, von ihrer Mutter, die schon lange todt sei, und wurde beinahe traurig. Ueber all' das Fragen kam Detel tief mit ihr in's Gespräch. Er wußte immer Etwas zu sagen und zu antworten, und als er sie tröstete, da blickte das kleine Mädchen ordentlich zu ihm auf, als habe er 'was Absonderliches gesagt; er verstand's aber auch. Schon lange hatte er's durchdacht, es waren seine eigenen Gedanken aus den Kinderjahren, die brauchte er nur zu erzählen, gleichwie man Morgens einen schönen Traum erzählt, und die Geschichten des Mädchens

paßten dazu, als hätte sie selbst mitgeträumt. Die Einsamkeit treibt die Leute zusammen wie der Wind Heu und Stroh, diejenigen aber, welche sich verstehen, erkennen sich auf den ersten Blick gleich Landsleuten in der Fremde. Er erzählte, wie ihm 'mal Abends im Feld graulich geworden war, als er eine Spannkette nach Hause trug, das Ende derselben aber leise herabgeglitten war und hinter ihm im Grase raschelte. Sie dagegen sprach davon, wie sie Abends allein vor der Thür gespielt hatte — der Fuchs braute tief in den Wiesen, die Regenvögel zogen hoch drüber hin, man hörte nur ihr Schreien bis fast nach Büsum hinunter, kein Mensch war zu sehen, Nichts näherte sich — und was sie damals nicht Alles dachte! Man konnte es tief in ihren Augen lesen. — Oder sie sprachen von den Pfefferblumen[21]), wenn dieselben zuerst aufbrächen, oder von den jungen Nüssen, wie diese aus den Hülsen hervorsähen wie ein klein Gesicht aus einem Hute mit grünen Spitzen, dann auch über die Blumenbeete im Garten und über den Gemüsegarten, über Petersilie und Suppenkraut, und dabei schnackte und fragte sie so vernünftig und altklug wie eine tüchtige Hausfrau. Detel sah sie verwundert an, bis sie plötzlich laut auflachte und in dem Wege dahin sprang. Ihr Vater kam eben nach Haus.

Es sah närrisch aus, als das Mädchen am Arme des Alten hing und Beide im Tritte daher kamen, sie mit langen Schritten, wichtig und ernsthaft wie ein Junge, der Soldat spielt. Sie sprach kein Wort mehr. — Detel mußte dem Alten noch Etwas über den Garten sagen, was diesem gefiel, dann aber mußte er mitgehen zu einem Rappssaatstücke; auch wollte der Alte auf dem Walle einen Zaun anpflanzen und Detel wußte gut damit umzugehen. Die Tochter ging stets nebenher. So verstrich die Zeit und Detel mußte sich auf den Heimweg begeben, ehe Alles abgemacht war, er versprach aber bald wiederzukommen und wo möglich einige Tage im Garten und beim Zaunpflanzen zu helfen.

Er wußte nicht, woher es kam, daß er so viel zurückdenken mußte an seinen Vetter und an sein Dorf, ja sogar an seine Großmutter und die alte Haushälterin. Das kam wohl von dem Wege, welcher ebenso sandig und verlassen aussah, wie der Weg beim Schulhause. Noch niemals hatte er so wie jetzt gefühlt, daß die dahingegangen waren, welche der Tod und die Zeit abrufen, er hatte wohl oft an sie gedacht, aber nicht einmal sich nach ihnen gesehnt, wie gerade jetzt. Grübelte er früher über die Zukunft nach, so standen sie vor ihm, als wenn sie ihn trösteten, es würde sich schon Alles machen,

der Mensch müsse sich gedulden und begnügen. Und dann hatte er wieder so fortgelebt, als wenn man im Winter hofft, der Sommer werde Alles gut machen. Aber der Sommer kommt und täuscht die Hoffnung und bringt Nichts, er kommt wieder und wieder, bis man sich zuletzt mit seiner Wärme begnügt; und doch sinkt Mancher noch kalt unter den Rasen, ehe die Sonne wieder emporgestiegen ist. — Der alte Klaßen lebte im Dusel dahin und erfreute sich an Büchern und Landkarten, der Müller sah nur bis dahin, wo die Nase auf die Erde zeigt, der Cap'tain jedoch war zwar ein alter Bär, aber der wollte was und that was, in dem saß ein Racker, wenn er auch noch so wunderlich war, der hatte seinen Kram in Ordnung, der rechnete keine Exempel, zählte aber richtig zusammen, und Detel — weiß Gott, wie ihm das nun so plötzlich einleuchtete — merkte und wußte, daß man in der Welt nicht mit Nullen vermehren kann und daß zum Graben Erde unter die Füße gehört. Sonderbar, daß er gerade heute daran dachte. Er hatte aber noch mit dem kleinen Mädchen geschwatzt wie ein Schooßkind hinter'm Kachelofen, und diese Gespräche kamen ihm am meisten in den Sinn. Dabei aber wurde er zumeist inne, daß er die Kinderschuhe ausgezogen habe und eigentlich schon längst ein Mann sein solle, während

er noch immer unseres Herrgotts »Hoff' auf ihn« sei und aus dem großen Glücksack der Zukunft lebe, und daß, wenn ihm nicht dieser Sack zuletzt als Bettelkittel über die Schultern hängen solle, Vater ruhen und Vetter rathen, er aber selbst den Weg suchen müsse. Und das wollte er auch! — Er faßte seinen Handstock fester und richtete sich höher auf.

Wie das Schicksal mitspielt, wenn der Mensch schlau die Karten mischt! Zu Haus fand er die Nachricht, daß sein Vetter im Sterben läge. Er trank kaum eine Tasse Kaffee und eilte fort. Er drückte dem treuen, braven Manne die Augen zu, welcher dieselben, ohne Dank zu ernten, so lange für Viele bescheiden offen gehabt hatte, und fühlte, so schneide unser Herrgott das letzte Band entzwei, was ihn noch an die Vergangenheit fessele, er stehe jetzt allein und es sei die eiserne Nothwendigkeit da, vorwärts zu blicken.

Sein Vetter hatte ihm eine kleine Erbschaft hinterlassen, denn der Roßkamm war gestorben und die alte Haushälterin meinte, sie habe selbst eine Kleinigkeit und sei mit Wenigem zufrieden; sie zog zu ihrer Schwester und freute sich über einen alten Koffer und eine alte Commode, die sie geschenkt erhielt. So hatte denn Detel eine kleine Summe zu einem »Fangan« in der Hand, sie war zwar nicht

so groß, um damit sogleich etwas Eigenes zu beschaffen, aber wenn man aufpaßt, so wächst in einem freien Lande das Kleine wie ein Rappssaatkorn in dem Marschboden.

Von nun an betrachtete er Alles doppelt genau, er fragte Schlächter und Bäcker aus, taxirte die Koppel mit der Kuh darauf und das Haus mit der Frau in demselben. Doch erfuhr er bald ganz genau, daß Credit und Zutrauen auch eine Landesbank seien, in welcher er ein nettes Capital stehen habe. Der alte Klaßen fand ihn beinahe zu nachdenklich, aber als Detel Alles auseinandersetzte, da sah er recht, was der Alte von ihm hielt, indem dieser sagte: »Na, na! wenn Du mich brauchst und ich kann, so ist hier meine Hand!«

Unterdessen besuchte er den Cap'tain fleißig. Der Müller ließ ihm mehr Spielraum, da der Bursche gut einschlug und er ihn im nächsten Jahre, wenn der Sohn nach Haus kam, doch gehen lassen mußte. Er sah es sogar gern, daß sich Detel gelegentlich nach einem eigenen Stückchen Land umsah. Bei dem Cap'tain gefiel es Deteln. Der alte Brausekopf widersprach wohl zuweilen heftig, wenn Detel irgend einen Einfall hatte und Dieses oder Jenes vorschlug, doch gab er meistens nach, wenn dieser die Sache ruhig auseinandersetzte. Detel half den

Garten durchweg umlegen und rajolen und rieth dem Cap'tain, in einer kaltgrundigen Wiese, auf welche dieser einen Aerger hatte und auf welche er schimpfte wie auf einen schlechten Hund, Abzugsgräben und Röhren anzulegen und etwas zu düngen. Das kleine sonderbare Mädchen saß meistens dabei, die Ellbogen auf den Tisch und das Kinn auf die Hände gestützt, und blickte ihn mit ihren dunklen Augen trotzig an. Das war so ihre Mode, sie schaute ebenso nach ihrem Vater, oder auch zuweilen aus dem Fenster die weite Marsch entlang, oder im Garten nach den Bäumen. Wenn sie aber Deteln allein traf, kam sie in's Raisonniren und Erzählen, oder in's Lachen, und zuweilen redete sie ihm ganz vernünftig zu, er solle Kaufmann werden; dann handle er zuerst mit Nadeln und Band, hernach mit Seide und Tuch, dann baue er sich ein großes Haus mit einem Laden, vor welchem nur zwei blanke Scheiben bis auf die Erde niederreichten, hinter denen all' die schönen Sachen ausgestellt seien. Dabei stand sie gerade und sprach kurz und bündig, als wenn sie commandire; kam sie aber recht in's Ausmalen, so vergaß sie sich ganz, als wäre sie allein und dächte laut, die Stimme wurde leise und die Augen wurden groß. Detel hörte zu und vergaß sich auch, bis sie auf einmal auflachte, als spiele sie doch nur Co-

mödie, die Maske abwarf und lustig sagte: »Detel, Du bist ein Narr! Du sollst Schneider werden und ich muß nach Jütland und Schweine kaufen!« Und damit marschirte sie fort. — Gleich darauf konnte sie mit ihrer schmeidigen Stimme im Hause befehlen, daß die Dienstboten Trab liefen, mehr als bei ihrem Vater, welcher dieselben nur auf einen Augenblick einschüchterte.

Detel war mit seinen Plänen noch nicht ganz im Reinen, als der Winter kam und die Zeit unruhig wurde. Jedermann vergaß halb sich selbst und seinen Kram. Die Leute kamen näher zusammen, der Cap'tain, in welchem noch der Soldat steckte, saß häufig bei dem alten Klaßen, dieser aber schob bedenklich seine Nachtmütze. Auch an anderen Leuten fehlte es dort nicht, von denen jeder seine eigene Meinung hatte. Detel bildete sich auch seine Ansicht, und so entstand zuweilen hitziger Streit, da man nicht immer übereinstimmte. Mitunter ritt auch der Cap'tain auf dem Wege von oder nach Hause an der Mühle vorüber, knallte mit der Peitsche bis Detel herauskam, und schwatzte einen Augenblick über die eingegangenen Nachrichten nach dem Mühlenberge hinauf. War er fortgetrabt, so kehrte er gewöhnlich noch einmal um und sagte: »Meine Anna läßt auch grüßen!« — Sonderbar! Detel wartete

mitunter, daß der Alte wegreiten möchte, und wenn dieser dann vergaß, einen Gruß von Anna zu bringen, so war er lange Zeit hindurch ärgerlich.

Aber die Unruhen wurden ernster und kamen näher, und als Jeder die Büchse auf die Schulter nahm, mußte Detel auch mit. Ob er gern oder ungern ging, kann uns hier einerlei sein, genug, er wurde Soldat. Als er wegging, da fühlte er erst recht, was er an seinem Müller und an dem alten Klaßen zurückließ. Der Cap'tain brummte nur von Bomben und Kartätschen, und Anna blickte durch's Fenster über die weite Marsch. Doch als Detel gehen wollte, drehte sie sich rasch um, ging gerade auf ihn zu, sah ihn hell an und sagte: »Nimm Dich in Acht!« Wie damals, als er nach Flensburg wollte, so duselte er auch jetzt fort und sah sich nicht um. Damals hatte die alte Haushälterin ebenso wie jetzt das halbe Kind zu ihm gesagt: »Nimm Dich in Acht!« Auch jetzt empfand er eine gewisse Freude, wenigstens war ihm die Brust so voll, daß sein Herz klopfte. Was werde sie wohl sagen, wenn er zurückkäme?

Er wurde Soldat. Er erzählt nicht gern davon. Andere Leute haben genug darüber gesprochen und sind wohl auch jetzt noch nicht damit zu Ende. Aber über Niemanden ist die Zeit dahingegangen.

der nicht, wenn Etwas in ihm steckte, aus einem Jünglinge ein Mann geworden wäre, und manchem Manne hat sie Erde auf den Kopf geschüttet, oder Schnee auf die Haare und Furchen in die Backen gezogen. Es giebt Zeiten, die dem Menschen die Augen öffnen, mag's ihm gut thun oder ihn schmerzen, möchte er auch lieber weiter träumen. Diese Zeiten öffnen ihm aber auch Herz und Mund und Hand; wovon er sich sonst nicht träumen ließ, das macht er im Wachen durch, was ihn sonst mit Schauder erfüllte, dabei ißt er jetzt ruhig sein Brot, Alles, wofür er sonst weder Gefühl noch Worte hatte, läuft ihm jetzt in's Blut und durch die Seele, dafür findet er Worte, und vermag er nichts Anderes, so kann er weinen und beten, hassen und lieben, kann sich hingeben und Kuß und Hand wechseln, wo er sonst dastand wie ein Stock und ein Schneemann. Cameradschaft und Freundschaft, Liebe und Vaterland, das sind für Viele Worte geworden, die ihnen jetzt klingen wie dem Kinde die schönsten Namen. Verstockte Seelen haben sie weich gemacht und in manches Herz ein Korn gesäet, welches nun seine Ranken durch das Gemüth treibt und mit dem Schatten seiner Blätter das Leben frisch erhält, welches sonst trocken und arm aussehen würde wie ein jütländisches Haideland, was es ja auch für Viele ist.

Er wurde also Soldat. Jahre sind über ihn hin- und vor ihm weggegangen, wie? danach frage man Andere. Und doch, wer hätte sie entbehren mögen? Das war eine Zeit, die das Herz umkehrte und Alles frei machte, was angerostet war. Der Tod war oft nahe vor den Menschen, aber das Leben desto frischer in und um dieselben. Wer hat damals nicht mehr gedacht und gefühlt, als sonst wohl in seinem ganzen Leben? Das war eine Zeit, welche die Menschen durcheinander mischte wie Karten, und oft kamen Pikbauer und Treffkönig nahe bei einander zu liegen und sahen, daß sie beide nur Spielkarten seien. Deteln hatte wohl schon ein Grafensohn die Hand gedrückt, den er für einen armen Malerburschen hielt, und er wußte bald recht gut, daß ihm sein Schnurrbart eben so vornehm stand, wie es sich mancher Baron wünschen mochte, und seine Redeweise noch besser. Er lernte zwar nicht alle Menschen achten, aber er erkannte, daß alle Leute Menschen wären, Viele hatte er liebgewonnen für immer, sich selbst lernte er schätzen, und als er sich vor dem Tode nicht fürchtete, wie sollte er da für sein bischen Leben in der Zukunft zittern? So wurde er fest und sicher und ruhig wie ein Mann.

Er schrieb oft nach Hause, meistens an seinen alten Klaßen, und es fehlte ihm nicht an Antwort.

Der Alte war immer besorgt und ängstlich; Deteln rührte all' die Lieb' und Freundschaft; die Bekannten ließen ihn herzlich grüßen, manchmal solche, an die er kaum noch gedacht hatte. Anfangs pflegte er gleich nachzusehen, ob Anna's Name dabei sei, hernach aber ging so Vieles durch seine Seele und schüttelte ihn wie Nichts zuvor, daß es kein Wunder war, wenn er zuletzt nicht anders an das Mädchen dachte, als wie an die Mühle und den Spielplatz, auf dem er glücklich gewesen war.

Von Muth und Courage läßt sich nicht gut reden, das sind eigene Dinge, und ob man just recht thut, von Glück zu sprechen, wenn die Cameraden in der Nähe stürzen und man steht aufrecht ohne eine andere Schramme als die, welche durch die Seele geht, das will er nicht entscheiden. Aber zuletzt, als der Faden schon zu reißen begann, hatte er noch das Unglück, daß ihm eine Kugel durch den Oberarm fuhr. Da mußte er wochenlang im Lazareth liegen. Das war traurig genug und noch langweilig dazu. Er hatte sich freilich schon im Felde an gute Bücher gehalten, nun lernte er noch, da sein rechter Arm unverletzt geblieben war, von einem Cameraden etwas Zeichnen. Aber er war doch weicher geworden, als er sonst zu sein pflegte, und als das Weihnachtsfest herannahete, dachte er oft an

seine Heimath und wünschte, es möchten ihm Vater und Mutter oder andere Verwandte leben, bei denen er die schöne Festzeit, die er nun mehrmals im Getöse zugebracht hatte, ruhig verleben könnte. Er schrieb noch öfter als sonst und mochte wohl ein Wort davon fallen gelassen haben, da der alte Klaßen einmal anfragte, ob er nicht auf den Zwölften Urlaub erhalten und zu ihm kommen könne. Eigentlich schämte er sich, aber der Doctor merkte Etwas und sagte, die Strapazen hätten ihn überhaupt angegriffen, er möchte ihm, wenn er sich in Acht nehmen wolle, rathen, auf's Fest einen kleinen Abstecher zu machen und einen guten Freund zu besuchen, er wolle ihm Erlaubniß dazu geben.

Das fiel wie ein Funken in eine Pulvertonne. Detel's ganze Seele brannte vor Heimweh, und da war kein Platz, soweit sein Auge von der Mühle herab gereicht hatte, von den blauen Höhen auf die Geest herunter bis tief in die grüne Marsch, der nicht vor seiner Seele stand so hell und heiter und doch so wehmüthig, daß ihm der Athem in der Brust stockte. Er dachte an Nichts mehr als an die Heimath, er konnte kaum die Zeit abwarten, und wenn er auch nicht mehr träumte von Kreuzwegen und Wegweisern und von Wirthshäusern

gleich verzauberten Schlössern, so war er doch schlafend und wachend auf Reisen.

Als endlich der bestimmte Tag herankam, machte er sich vor Sonnenaufgang auf die Wanderschaft. Ein guter Freund sollte ihn unterwegs eine Strecke fahren, dann hoffte er am Abend bei seinem alten Klaßen einzutreffen. Wie war ihm zu Muthe, als er immer näher an die Grenze kam, die er als Kind und Bursche kennen gelernt und nun seit Jahren nicht gesehen hatte! Recht bekannt wurde ihm Alles aber erst, als es bereits zu dämmern begann und er allein wanderte. Er ging nicht mehr, er lief. Es war bereits dunkel geworden, als er an eine Koppel kam, auf welcher er selbst gearbeitet hatte. Das Thor stand offen, er konnte es nicht lassen, er mußte hineingehen. Jetzt wurde er ein Licht im Dorfe gewahr, dann kamen die dunklen Bäume am Horizonte zum Vorschein, die Hunde bellten, und endlich stand er wirklich lebendig an Klaßen's großem Thore, und von dem Brunnen her sagte die bekannte Stimme eines alten Knechtes im Dunkeln ganz fremd guten Abend. Er rüttelte die Thür und öffnete sie. Da kam der alte Mann mit Licht aus der Stube auf ihn zu, die paar Jahre hatten ihn gebeugt und weiß gemacht. Detel konnte Nichts sagen, aber er schämte sich nicht und fiel

dem Alten um den Hals und weinte 'mal recht von Herzen.

Am anderen Tage lief es bei Klaßen aus und ein wie bei einem Krugwirthe. Detel mußte erzählen. Gegen Mittag kam auch schon der Cap'tain. Zuerst ritt er unter das Fenster und sah durch die Scheiben, nachher trat er in die Stube. Er stand ordentlich einen Augenblick in der Thür still, als ein junger Soldat in Uniform, den Arm in der Binde, auf ihn zukam, und betrachtete denselben finster von Kopf bis zu Füßen. Detel nahm sich nett aus, beinahe vornehm, denn er war hochgewachsen und ziemlich bleich im Gesicht. Plötzlich aber faßte ihn der Cap'tain bei der gesunden Hand, schüttelte sie tüchtig wie die Hand eines Cameraden, und sagte mit seiner knattrigen Stimme: »Willkommen, willkommen zu Haus!« Der alte Klaßen sah dabei aus wie ein Vater, wenn sein Sohn gelobt wird. Als er wegritt, sagte der Cap'tain noch: »Anna läßt auch grüßen, sie will Sie bald 'mal sehen, kommen Sie nur bald!« — Deteln klang das, als wenn man nach langer Zeit zuerst wieder die Thurmglocke hört: ganze Jahre verschwinden und was ehemals war, ersteht mit diesem Klange wieder vor uns, als wenn's nie anders gewesen wäre. Er versprach es und dachte dabei an den Morgen, an

welchem das kleine sonderbare Mädchen den Weg entlang zuerst auf ihn zukam. Er freute sich, sie wiederzusehen, und obgleich er einsah, daß sie sich verändert haben müßte und schon lange kein Kind mehr sein würde, konnte er sich dieselbe doch nicht anders denken, und mußte sich vormalen, was sie ihm nun erzählen würde.

Während des Festes konnte er den Alten nicht verlassen, der gar nicht genug bekommen konnte von seinem Detelf und zuweilen ganz gerührt aus seinem Armstuhl zu demselben aufblickte. Später machte er sich eines Morgens auf den Weg. Des Cap'tains Hof lag noch wie damals hart hinter dem sandigen Wege, Alles war gleich und vierkantig, nur der Garten war schmucker, und dazu hatte er sein Theil gethan. Er ging durch das grüne Stacket unter den hohen Eschen hin in's Haus.

Wie aber erschrak er, als ein großes schlankes Mädchen über die Flur auf ihn zu kam. Sie ging wie die netten Töchter der Marschbauern, fast noch feiner, wohl gerade, aber doch beinahe schüchtern, ihr braunes Haar war mit einem Kamme schlicht niedergestrichen. Heiter ging sie auf Deteln los, und ihre dunklen Augen waren freundlich, als sie sagte: »Das ist nett, daß Sie uns nicht vergessen haben!« Da kannte er sie erst an der Stimme

wieder, aber er konnte doch nichts Rechtes sagen, und fand die Sprache erst dann, als sie auf ihrem bekannten Platze saß und von früheren Zeiten zu erzählen anfing, und welch' wunderliches Zeug sie ihm damals wohl vorgebracht haben möchte. Sie sprachen all' die schönen Zeiten durch, und er erzählte von den schlimmen, die nachgefolgt waren; durch diese waren aber auch die getroffen worden, welche zu Hause blieben, und oft noch ärger. So verging ihm die Zeit, er wußte nicht wie schnell und wie glücklich, bis der Cap'tain gerufen worden war und nach Hause kam.

Natürlich war nicht daran zu denken, daß der Alte Deteln am Abende fortließ, er hatte viel zu viel zu sprechen, was er bei anderen Leuten nicht loswerden konnte; diese hörten nicht bis zu Ende zu, wußten gleich was einzuwenden, und ehe man sich recht verständigte, tobte und polterte der alte Brausekopf, daß sie lieber still schwiegen, wenn's keinen Lärm geben sollte, und so saß er in seiner Einsamkeit fast gänzlich allein. Detel hatte schon von Kind auf Etwas in seinem Wesen, was die Leute anzog, bei den Soldaten konnte er sich oft nicht bergen vor Allen, die ihm anhingen, Junge und Alte mochten ihn leiden, und dem Cap'tain erging es ebenso, vollends jetzt, wo er Deteln als einen

Cameraden betrachtete. Dieser fühlte das wohl heraus und wußte auch, daß er in der Zwischenzeit genug erfahren und gesehen hatte, um mitsprechen zu können; dennoch stritt er nie und brachte gleichwohl den Alten nach und nach auf seine Seite, was diesem um so besser gefiel, als er eigentlich das tollste Zeug nur vorbrachte, um seinen Aerger loszuwerden. Er hatte ebenfalls viel gelitten, das ganze Leben war ihm düster und verdrießlich geworden, und gern ließ er sich aufklären, wenn man's nur anzufangen wußte. Er hörte ruhig zu und bellte gar nicht dazwischen, wenn Detel von dem Lagerleben in einer Weise erzählte, als ob kein Krieg gewesen sei, denn den Krieg kannte er entweder nicht, oder er war ihm doch zu ernst, als daß er über denselben hätte sprechen mögen. Nichts desto weniger hatte Detel auch dort im Lager auf seine eigene Art die Augen offen gehabt und Manches gesehen, woran Andere nicht denken. Wenn er erzählte, wie er in der ersten Nacht auf einer Wiese in einem Heuhaufen aufgewacht war mit dem Monde über'm Kopfe, oder wie er in der Morgendämmerung vor dem Dorfe auf Posten gestanden hatte, und die jungen Hasen waren aus dem thauigen Grase über den Weg gesprungen, und der Fuchs hatte ab und zu listig um die Ecke geguckt, bis die Vögel munter

wurden und eine Melkdirne schüchtern zu Felde kam, oder auch von den Wachtfeuern in dunkler Nacht und von den Jägerketten, wie sie im hellen Sonnenscheine sich weit über das Feld dahin zogen, daß man all' die kleinen Dampfwölkchen aufsteigen sah und das Knattern des Gewehrfeuers erst lange nachher herüberschallen hörte: so sah doch der gräßliche Krieg aus wie ein lustig Jägerleben in Freude und Frieden, der Cap'tain war heiter und Anna hatte längst das Nähen vergessen und die Hände in den Schooß fallen lassen.

Anna ging bald hinaus und ließ für Deteln eine Stube mit einem Bette herrichten. — Erst spät begab sich dieser glückselig zur Ruhe, er wußte, daß ihm auf Erden viel Liebe zu Theil geworden war, und dankte seinem Schöpfer dafür. Es ist doch — so dachte er — ganz anders in der Heimath, wo man nicht klug zu sein braucht und doch mit den Menschen recht innig zusammenhängt, ja, nicht allein mit den Menschen, sondern sogar mit jedem Busche und mit jedem bekannten Stückchen Erde. — Am anderen Morgen blickte er aus seiner Stube, die im oberen Stocke lag, weit in die Gegend hinaus, seine Augen schweiften von einem Punkt zum anderen, und bei jedem wurde ihm warm um's Herz. Dort war er gegangen, dort hatte er gestanden,

und auf jedem Plätzchen hatten sich seine Gedanken festgesetzt, die nun wiederkamen als alte freundliche Bekannte. Als er aber, da er die Thür öffnen hörte, auf den Hof hinabschaute und Anna in einem dichten warmen Winterkleide mit der weißen Morgenmütze auf dem dunklen Haare flink über das Steinpflaster gehen sah, da überlief es ihn heiß. Schnell machte er sich zurecht und nahm sich vor, nicht länger zu bleiben als nöthig sei; er wollte sich bei seinem alten Klaßen besinnen, denn er fühlte, daß er hier vielleicht so unglücklich werden könne wie nie zuvor, oder auch unehrlich gegen einen ehrlichen Freund.

Aber der Cap'tain war noch lange nicht zu Ende, Anna bat so freundlich, und wie zufrieden sitzt sich's nicht in einer hellen warmen Stube. Da erschallt kein störender Laut, denn man kennt jeden Ton und weiß was er bedeutet, und wenn zuweilen in weiter Ferne ein Wagen oder ein Mensch auftaucht, so denkt man viel woher und wohin, und ruhig zieht er vorüber. Doch eine glückliche Seele gehört zu dem Leben auf dem Lande!

Endlich verabschiedete sich Detel. Bei seinem alten Freunde besann er sich, aber er brachte aus seinen Gedanken nichts Anderes heraus als ein Glück oder ein Unglück, so groß, daß sein eigener

Wille zu schwach war, um wählen zu können. Der Alte mußte sich richtig hineinmischen und ihn ausfragen, denn der Junge kam ihm ganz wunderlich vor. Trocken und kurz sprach er Alles mit ihm durch und schüttelte oder nickte mit dem Kopfe, schickte ihn aber dennoch ab und zu fast mit Gewalt nach dem Klev hinunter und fragte ihn zuletzt geradezu, ob die Dirne ihn auch leiden möge. Detel bedachte sich und antwortete, er glaube es wohl. — Da saß der Alte in seinem Lehnstuhle und grübelte.

»Was Teufel!« rief der Cap'tain am Sonntage nach Neujahr, als die Thür aufging und der alte Klaßen in seinem besten Rocke, mit blanken Stiefeln in die Stube trat, »das ist seltener Besuch! Wie kommt man dazu? Das bedeutet doch kein Freiwerben?« — Der alte Landmesser lief aber nicht sogleich an der Kette fort, er setzte sich erst ruhig nieder und sprach gleichgültig von etwas Anderem, als hätte er Nichts gehört. Nach und nach aber rückte er heraus und sagte, der Cap'tain habe doch keine Lust mehr, allein zu sitzen, er habe schon längst seinen Hof verkaufen oder verpachten wollen,

um dann zu seiner Schwester nach Heide zu ziehen, er sei doch nur ein halber Bauer und nachgerade kein Kind mehr und könne ja auch so leben; nun wisse er ihm einen Pächter, der gut und sicher sei, denn er, Reimer Klaßen, bürge für denselben. Aber der Mann müsse auch eine Frau haben und dazu passe seine Anna, die könne er doch nicht immer bei sich behalten als seine rechte Hand oder sein linkes Auge, einmal müsse die auch ihren eigenen Haushalt gründen, und einen besseren Mann bekomme sie nicht, und sie möge denselben auch leiden, und kurz der Mann sei sein Detelf.

Der Cap'tain war bei dem langen und langsamen Drücken ganz unruhig geworden, war aufgestanden und wollte anfangen zu toben und zu widersprechen, aber der Alte winkte ihn mit der Hand zur Ruhe und sprach erst vollständig zu Ende. Da aber ballerte er los. Er habe wie viele Eltern gar nicht an so Etwas gedacht, habe sein Kind für ein Kind gehalten und so fortgelebt. Dann schimpfte er auf Freund und Feind, auf Menschen und Vieh und verschonte auch den alten Freiwerber nicht. Der aber kannte seinen Mann, saß ganz geduldig bei dem Raisonniren und zeichnete mit seinem Handstocke, den er nicht weggesetzt hatte, Figuren auf die Erde. Zuletzt brummte der

Cap'tain nur noch in den Bart, stellte sich an's Fenster und sah in's Feld hinaus. Dann ging er noch einige Male durch die Stube, öffnete die Thür und rief seine Tochter. Als diese herbeigekommen war, fragte er sie ruhig: »Magst Du unsern Detelf leiden und könntest Du ihn nehmen, wenn er um Dich anhielte?« Und als ihm nun das Mädchen um den Hals fiel und laut schluchzte, da sagte er kurz zu dem alten Klaßen: »Dann ist's abgemacht, aber schickt ihn selbst und über das Andere wollen wir sprechen« ....

Dort liegt ein Hof auf dem Klev zwischen Marsch und Geest, die langen Felder mit blanken Gräben liegen hinter, die Sandberge vor demselben. In dem schmucken Garten zur Seite wandert ein glücklicher Mensch. Warum sollte er auch nicht glücklich sein? Es gehört ja so wenig dazu, wenn der Kopf offen und das Herz gesund ist. Er mag nicht umsonst schmunzeln, wenn, wie eben am heutigen Abend, der Landvogt auf seinem Schimmel vorbeireitet, den Bedienten auf einem Braunen hinter sich, die Büsche können ja für denselben nicht rischer grünen und die Wolken am Himmel nicht

goldener glänzen! Er sieht ihm nach und wünscht nicht mit ihm zu tauschen, denn von seinem Hause her durch die obere Pforte naht sich ihm eine schlanke Gestalt mit Gesundheit auf den Wangen und Liebe in den Augen, und wenn er die umfaßt, so hält er sicher das Glück mit beiden Händen.

Erläuterungen.

1. **Wurth**: Aufgeworfener Erdhügel in der Marsch, auf dem die Häuser und Dörfer ältester Anlage liegen, auch: Platz vor dem Hause, Hof.
2. **Bullmacht** (Vollmacht): Landesgevollmächtigter, Landschaftsdeputirter aus dem Bauernstande. (Der plattdeutsche Ausdruck wurde als feststehende Bezeichnung eines bestimmten Amtes beibehalten.)
3. **Jungfernsteig**: Jeder breite, gewöhnlich mit Bäumen bepflanzte Fußweg.
4. **Gesellschaft**: Im Originale **Waterbörs'** (von **Water**, Wasser, und **Börs'**, Zusammenkunft, Gesellschaft), eigentlich: eine abendliche Zusammenkunft von Nachbarn und Freunden, wobei nur geraucht und Wasser getrunken wird.
5. **Was eine Harke ist**: Eine in Norddeutschland ziemlich allgemein bekannte Ausdrucksweise. „Jemandem zeigen, was eine Harke ist" soll heißen „Jemandem zeigen, was man vermöge, was man leisten und durchführen könne", wird auch als Drohung gebraucht.

6. Fasslabend: Fastnacht. (Der plattdeutsche Ausdruck wurde als ein allgemein üblicher beibehalten.)
7. Koogsbauer: Bauer aus dem Kooge, einem neu eingedeichten Landstriche in der Marsch.
8. Eisboßeln (platd. Isboßeln): Eine Winterbelustigung in der Marsch, ein Wettspiel mit dem Eisboßel, einer bleigefüllten Holzkugel, die geworfen wird.
9. Pfennigmeister: Einnehmer der Landschaften Süder- und Norderditmarschen und Eiderstedt.
10. Beiderwandrock. Im Originale heißt es: Linnwullnrock, ein Rock von einem aus Leinen und Wolle gefertigten Zeuge, welches an den meisten Orten vom Volke Beiderwand (Wand oder Zeug aus zweierlei Stoffen) genannt wird.
11. Eiermond: Ein feines, ringförmiges Gebäck.
12. Pusselte. Pusseln ist ein ziemlich verbreiteter, durch ein anderes Wort nicht leicht zu ersetzender Ausdruck und bedeutet so viel als: „ohne Energie, ohne ernstlichen Willen und Zweck arbeiten, leichte Arbeit thun, mit welcher nicht viel genützt wird".
13. Ahlboden (plattd. Boßborrn): Fester, dichter Boden im Gegensatze zu Sand-, Moor- u. s. w. Boden.
14. Wollrock. Im Originale: Fivkammrock. Fivkamm ist ein eigengemachtes Wollenzeug.
15. Watten: Die von der Fluth bespülten Sandbänke an der Nordseeküste. „Ueber die Watten gehen" soviel als „ausreißen, durchgehen."

16. **Stuten:** Eine Art Backwerk.
17. **Kappe:** Das bewegliche Obertheil der Windmühle.
18. **Lojerie:** Die Vorrichtung an der Windmühle, mittelst welcher die Frucht zur Mühle aufgezogen wird.
19. **Broklandsau:** Hauptwasserlauf von Norderditmarschen, der in die Eider abfließt.
20. **Klev:** Der hohe, sandige Rand und Abhang der Geest gegen die Marsch.
21. **Pfefferblume:** Seidelbast.

Vertelln

von

Klaus Groth